

ERNTEDANK 2025

Texte und Bausteine für den Gottesdienst

Gesät in guten Boden

Mit Aktionsideen für
Kinder & Jugendliche

Fakten, Hintergründe,
Tipps und Aktionen

Online verfügbar unter
www.landpastoral.de

Vorwort 3**Hintergründe und
Perspektiven zum Thema 4****Bücher und Filmtipp 32****Bausteine für den
Erntedankgottesdienst 34****Bausteine für einen Familien-
oder Kindergottesdienst 43****Liederliste 53****Predigtgedanken 54****Aktionsideen für
Kinder und Jugendliche 58****Rezepte 64****Die Aktion Minibrot 66****Beratungsdienst
Familie & Betrieb 68****Presstext für Pfarrblatt
und Zeitung 71**

„Eine Nation, die ihren Boden zerstört, zerstört sich selbst.“

Frédéric Albert Fallou

Materialien für Erntedankgottesdienst und Aktion Minibrot. Die Inhalte dieses Heftes können unter www.landpastoral.de abgerufen werden.

Herausgeber

Referat Kirche im Ländlichen Raum im Erzbischöflichen Seelsorgeamt in Zusammenarbeit mit Katholischer Landbewegung (KLB), Katholischer Landfrauenbewegung (KLFB) und Katholischer Landjugendbewegung (KLJB) in der Erzdiözese Freiburg, Okenstraße 15, 79108 Freiburg

Stabsstelle Schöpfung und Umwelt, Erzdiözese Freiburg, Schoferstraße 2, 79098 Freiburg

Urheberrecht

Sämtliche Inhalte, Texte, Bilder, Grafiken unterliegen dem Schutz des Urheberrechts, einige Inhalte unterliegen dem Copyright Dritter. Wir haben uns bemüht, alle Urheberrechte abzuklären. Gibt es darüber hinaus Ansprüche, bitten wir um Mitteilung.

Redaktionsleitung

Norbert Mittnacht

Redaktionsteam

Thomas Hegner (V.i.S.d.P.), Veronika Honermann, Eva Jerger, Susanne Jörger, Dr. Reinhold John

Weitere Autorinnen und Autoren

Tobias Ammann, Sarah Denz, Dr. Thomas Dietrich, Stefanie Eisele, Geli Pietschmann

Fotos

Bodenatlas 2024, Eimermacher/STOCKMAR+WALTER Kommunikationsdesign, CC BY 4.0 (S. 11, 12, 13, 24), www.pindactica.de (8, 59 - 63), G. Schmidt (28, 29), www.clipdealer.com

Layout

Gabriele Schmidt, Kirchzarten

Druck

Umweltdruckerei Lokay, Reinheim

Auflage

4.200 Stück

Freiburg, im Juli 2025



WK9

Dieses Druckerzeugnis wurde mit dem Blauen Engel ausgezeichnet

www.blauer-engel.de/uz195

Liebe Leserinnen und Leser,

beim Zusammenstellen der Texte für dieses Materialheft zum Erntedankfest gab es im Redaktionsteam eine interessante Beobachtung: Nahezu die Hälfte aller Artikel enthielt die Information, dass in einer Handvoll Erde so viel – oder gar mehr – Lebewesen zu finden sind, als es Menschen auf der Erde gibt. Bemerkenswert auch, dass die genannte Anzahl der Lebewesen in dieser Handvoll unterschiedlich hoch war – abhängig von den Quellen, die genutzt wurden. Was also tun?

Redaktionell war die Lösung schnell gefunden: In den meisten Texten wurde diese Information gestrichen, in den anderen wurde die Angabe einer exakten Anzahl als nicht notwendig betrachtet. Bei näherer Beschäftigung mit der Materie wurde nämlich schnell deutlich, dass die genaue Anzahl gar nicht ermittelbar ist. Denn wir Menschen haben im Grunde genommen viel zu wenig Ahnung über das, was im Boden unter unseren Füßen passiert. Ebenso wie wir nur einen Bruchteil des Universums verstehen, erschließt sich uns die Wunderwelt der hauchdünnen Erdschicht auf unserem Planeten nur sehr begrenzt.

Was wir jedoch wissen ist die Tatsache, dass es ohne diesen Erdboden keinerlei Leben auf der Erde geben würde. Wir können nur erahnen, welche unbegreifliche Schöpferkraft hinter allem Lebendigen auf diesem einzigartigen Planeten steckt. Alles in der Natur harmoniert mit dem anderen, das eine wäre ohne das andere nicht möglich. Was wir als lästig empfinden, ist für das Fortbestehen alles Lebendigen vielleicht unverzichtbar. Ein Grund immer wieder Dank zu sagen.

So schlagen wir den Bogen zum Erntedank: Erntedank ist mehr als der Dank für die Früchte, die die Erde uns schenkt und die wir zum Überleben brauchen. Erntedank ist Dank für die gesamte wunderbare, für uns Menschen nur begrenzt verständliche Schöpfung Gottes, ohne die jegliche Ernte unmöglich wäre. Ohne die es uns Menschen, die wir darüber nachdenken können, gar nicht gäbe.

Wir laden Sie ein, sich auf diese Gedanken einzulassen. Wir laden Sie ein, sich mit der Wunderwelt des Bodens zu beschäftigen. Wir laden Sie ein – ganz im Sinne des Liedes „Eine Handvoll Erde, schau sie dir an...“ – die Freude über den Boden und die daraus hervorgehende Ernte mit anderen zu teilen – im Gottesdienst, in der Gemeinde, im Kindergarten oder in der Kinder- und Jugendgruppe.

Haben Sie viel Freude und Inspiration mit dem, was Sie auf den folgenden Seiten finden.

Für das Redaktionsteam

Norbert Mittnacht

Norbert Mittnacht
Diözesanreferent für die
Kath. Landbewegung Freiburg

Thomas Hegner

Thomas Hegner
Leiter des Referats „Kirche im Ländlichen Raum“
im Erzbischöflichen Seelsorgeamt Freiburg

Der Erdboden hat ein schlechtes Image: Kinder sollen sich nicht dreckig machen, mit Dreckschuhen ist es verboten, das Haus zu betreten und bei der Gartenarbeit ziehen wir uns Handschuhe über, damit die Hände nicht schmutzig werden. Dabei ist dieser Dreck Teil der 20 bis 30 Zentimeter Erdkrume, ohne die es keinerlei Leben auf der Erde geben würde.

So ein Dreck...



Diese – im Vergleich zur Größe der Erde – hauchdünne Schicht ist reich an Nährstoffen und lebendiger Substanz, die für das Wachstum von Pflanzen unverzichtbar ist.

Millionen Jahre alter Prozess

Die Entstehung von fruchtbarem Boden war ein hochkomplexer Prozess, der über viele Millionen Jahre ablief. Expertinnen und Experten gehen davon aus, dass vor etwa 3,5 Milliarden Jahren erstmals nährstoffreicher Boden auf der Erde zu finden war. Das erkaltete Gestein war durch Verwitterung zu feinem Material zerlegt – die Grundlage für die Bodenbildung. Die ersten Pflanzen siedelten sich an dem Gestein an, Mikroorganismen zersetzten das abgestorbene Material und es entstand Humus, also fruchtbarer Boden. Ein Prozess, der bis heute genauso abläuft und Grundlage allen Lebens ist. Denn die gesamte Menschheit und alle Ökosysteme dieser Erde beziehen daraus ihre Lebendigkeit.

Boden lässt die Pflanzen wachsen, Tiere und Menschen verzehren diese Pflanzen oder das Fleisch der Tiere, die sich davon ernähren. Der Mensch ist also existenziell abhängig von der Bildung fruchtbaren Bodens.

Ein riesiges Wimmelbild

Hätten wir Menschen die Fähigkeit, mikroskopisch kleine Dinge zu sehen, würden wir bei einem Blick auf den Gartenboden ein riesiges Wimmelbild mit unzähligen Lebewesen erkennen. Sie alle zu benennen ist unmöglich, sie zu zählen ebenso. Aber es sind viele Milliarden in nur einer Handvoll Erde. Es sind Bakterien, Pilze, Insekten, Milben, Spinnentiere, und, und, und. Für uns sichtbar Regenwürmer, Käfer oder Tausendfüßer. Manche auf den ersten Blick unheimlich oder gar eklig, aber alle Grundlage für das Geschenk des Lebens.



Kein anderer Planet unseres Sonnensystems, kein anderer Himmelskörper weit draußen im All, hat nach menschlichem Wissensstand eine Erdkrume wie die Erde, die Leben hervorbringen kann. So ist der Boden wie auch die Luft oder das Wasser ein Geschenk des Schöpfers, der allem zuvor Totem Leben einhaucht.

„Komm zurück auf den Boden der Tatsachen“ sagen wir, wenn jemand abheben will und sich in Hirngespinnsten verwickelt. Oder wenn jemand Gefahr läuft, die Bodenhaftung, die Erdung, zu verlieren. Bodenständig zu sein, empfinden die meisten Menschen als Kompliment. In all diesen Begriffen zeigt sich, wie eng der Mensch mit dem Boden unter seinen Füßen, mit diesem lebendigen Etwas, verbunden ist. Und wie sehr er ihn als Lebensgrundlage benötigt.

Werden wir also lieber etwas demütig als ärgerlich, wenn sich die Kinder dreckig machen, der feine Parkett wegen der Dreckschuhe schmutzig wird oder wenn Dreck an unseren Händen klebt. Denn diesem Dreck verdanken wir all unser Leben.

Der sogenannte „Zweite Schöpfungsbericht“ in der Bibel (Gen 2,4b-9) ist nicht so bekannt wie der erste, der von der Erschaffung der Erde in sieben Tagen erzählt. Aber er ist nicht weniger faszinierend und auch nicht weniger aussagekräftig.



„Es gibt in der ganzen Natur keinen wichtigeren, keinen der Betrachtung würdigeren Gegenstand als den Boden.“

Frédéric Albert Fallou

Ackerboden – Der Stoff, aus dem wir Menschen sind

In diesem zweiten Schöpfungsbericht wird erzählt, dass es auf der von Gott erschaffenen Erde erstmal nur Ackerboden gibt – sonst nichts. Keine Feldsträucher und keine Feldpflanzen und vor allem: Keine Menschen. Und was macht Gott? Er nimmt ein wenig Erde vom Ackerboden und formt daraus einen Menschen.

Der Mensch, hebräisch „*adam*“, gemacht aus Ackerboden, hebräisch „*adama*“. Das sind wir also laut biblischem Schöpfungsbericht: Geschöpfe aus nichts anderem als Ackerboden. Lebendig wird der Mensch, indem Gott diesem Geschöpf aus Ackerboden Lebensatem in die Nase bläst. Welch anschauliches, irgendwie kindlich-naives und doch unglaublich faszinierendes Bild, das so viel aussagt über uns Menschen, unseren Platz in der Schöpfung und unsere Beziehung zur Natur.

Natürlich wissen wir, dass der Mensch ein wesentlich komplexeres Wesen ist als ein simpler Klumpen aus Lehm und doch steckt eine tiefe Botschaft in diesem biblischen Bild – zeitlos gültig und aktueller denn je.

Welchen Hochmut haben wir Menschen entwickelt im Lauf der Jahre: Wir spielen Gott, überschreiten Grenzen, machen uns selbst zu Herren über Leben und Tod, wir manipulieren und selektieren. Wir glauben, alles in der

Hand zu haben und bleiben doch vergängliche Wesen, angewiesen auf den Lebensatem Gottes. Egal was einer erreicht, erschafft, wie mächtig oder reich er ist, am Ende kehrt er zurück zur Erde.

„Von der Erde bist du genommen und zur Erde kehrst du zurück“, das sagen wir, wenn wir einen Menschen zu Grabe tragen. Vergängliche, irdische Wesen sind wir, Teil des natürlichen Kreislaufes der Natur. Am Ende hauchen wir den Lebensatem wieder aus und kehren zurück zum Urstoff.

Das Wort Demut beschreibt jene Haltung, die uns angesichts dieser Tatsache gut zu Gesicht stehen würde. Das lateinische Wort für Demut lautet „*humilitas*“ und kommt von Humus, Erde, Boden. Was für ein schöner Zufall, wenn es denn überhaupt einer ist: Demut ist der Mut, die eigene Erdhaftigkeit, Geschöpflichkeit und Vergänglichkeit anzuerkennen und der Natur und den Mitmenschen mit Respekt und Würde zu begegnen.

In dieser Verbundenheit des Menschen zur Erde liegt eine große Verantwortung. Eine Verantwortung, die immer mehr aus dem Blick zu geraten scheint. Dann nämlich, wenn wir die Erde ausbeuten durch einen Lebensstil, der der Erde den Atem raubt.

Erde

Unser Planet wird – genau wie der Erdboden – Erde genannt, weil die Menschen in früheren Zeiten den Boden, auf dem sie lebten, als den Gegensatz zum Himmel betrachteten. Damit ist die Erde nicht wie alle anderen Planeten nach einer Gottheit benannt. Die Theorie, dass das Wort Erde vom germanischen Wort „*Erda*“ abstammt, gilt als recht wahrscheinlich. Damit wurde unser Planet schlicht und einfach nach dem Boden unter unseren Füßen benannt, der Erde.

Boden

Der Boden (von althochdeutsch *bo-dam*) ist der oberste, im Regelfall belebte Teil der Erdkruste. Nach unten wird der Boden von festem oder lockerem Gestein begrenzt, nach oben meist durch eine Vegetationsdecke sowie der Erdatmosphäre. Der Boden stellt die äußerste Schicht der Erdkruste dar. Rund 70 Prozent der Erdoberfläche bilden Meere und Ozeane. Die Landfläche – und damit die restlichen rund 30 Prozent – ist hauptsächlich von Boden bedeckt, dagegen nur ein kleiner Teil von Eis oder Steinen.

Humus

Humus besteht aus abgestorbenem Pflanzenmaterial, also aus organischen Resten wie man sie auch auf dem Kompost findet. Im Unterschied zur Komposterde ist Humus jedoch bereits vollständig zersetzt und bildet so ein nährstoffreiches Substrat. Der Humusanteil im Boden sinkt nach und nach. Eigentlich sollte der landwirtschaftlich genutzte Boden zwischen 3,5 und 6 Prozent Humus enthalten. Auf intensiv genutzten Äckern sind es aber oft nur noch 1 bis 2 Prozent, manchmal sogar weniger. Das führt dazu, dass der Boden weniger fruchtbar ist.

Gesunder Boden

In einem „gesunden Boden“ wimmelt es von Bakterien, Pilzen, Algen, Protozoen, Nematoden und anderen winzigen Lebewesen, die für die Pflanzengesundheit sehr wichtig sind und zur Widerstandsfähigkeit der Pflanzen beitragen. So tragen z. B. Pilze zu einer besseren Fähigkeit der Pflanzen bei, Nährstoffe und Wasser aufzunehmen. Ein Boden ist umso gesünder, desto mehr (Mikro-) Organismen in ihm vorzufinden sind.

Dünger

Häufig wird Dünger als Lösung gewählt, um den Boden fruchtbar zu machen. Er hilft den Pflanzen tatsächlich zu gedeihen, aber nicht den Mikroorganismen im Boden. Denn Boden besteht nicht nur aus Erde, sondern auch aus Leben – und das braucht Nahrung. Diese Nahrung sind abgestorbene Pflanzen, die organische Substanz. Die Reste von der Ernte reichen dafür oft nicht aus. Außerdem beschleunigt der Klimawandel mit höheren Temperaturen – vor allem im Sommer – den Abbau von Humus zusätzlich.

Begriffs- klärungen

Der Boden als Jahrhundertwerk



Das wir in Gärten, Parks, Wäldern, selbst im Fußballstadion, Boden vorfinden, ist für uns Menschen auf der Erde selbstverständlich. Blickt man dagegen zu den anderen Planeten wird klar, dass der Boden auf unserer Erde etwas ganz Besonderes ist. Denn andere Himmelskörper bestehen aus totem Gestein oder heißen Gasen. Wie aber entsteht diese hauchdünne Schicht auf der Erdkugel, ohne die Leben nicht möglich wäre? Dazu braucht es fünf Faktoren:

Ausgangsmaterial

Vor der Entstehung des Bodens gibt es erstmal nur das Gestein, das an der Erdoberfläche liegt.

Verwitterung

Umwelteinflüsse wie Wasser, Wind, Temperaturschwankungen wie Hitze und Kälte sowie Lebewesen zerkleinern über sehr lange Zeiträume das Gestein.

Humusbildung

Pflanzen und Tiere sterben ab. Ihre Überreste vermischen sich mit dem zerkleinerten Gestein. Diese organischen Stoffe werden zu Humus, der den „jungen“ Boden fruchtbar macht.

Bodenentwicklung

Mit der Zeit bilden sich verschiedene Bodenschichten, sogenannte Horizonte. Jede Bodenschicht hat ihre eigenen Eigenschaften.

Bodenleben

Bodentiere, Bakterien und Pilze tragen permanent zur Zersetzung und zur Umwandlung des Bodens und damit zur Erneuerung des Bodens bei.

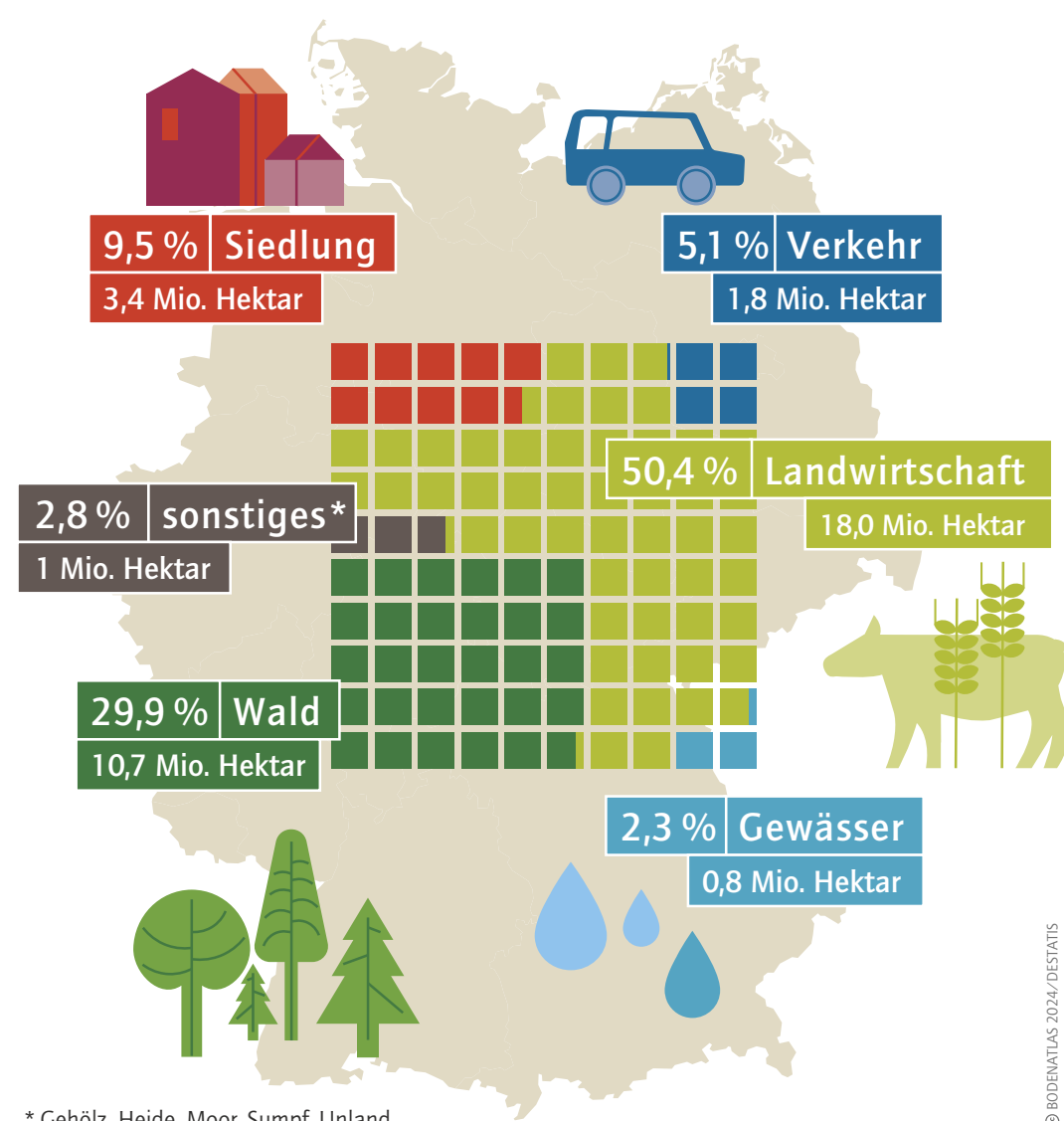
Der gesamte Prozess der Bodenbildung dauert sehr lange. Es vergehen mehrere Jahrhunderte oder sogar Jahrtausende, um einen Zentimeter fruchtbaren Boden entstehen zu lassen. Allerdings beschleunigt der Mensch in den Kompostierungsanlagen den Prozess der Humusbildung enorm. Dort werden organische Abfälle mit Hilfe von Mikroorganismen und der Zuführung von Sauerstoff zersetzt. Die Kompostierung ist ein natürlicher Prozess, bei dem Mikroorganismen wie Bakterien und Pilze organische Abfälle zersetzen und dabei Humus bilden. Der Humus kann dann als Dünger oder Bodenverbesserungsmittel verwendet werden.

Die folgenden Grafiken sowie die Illustration auf Seite 24 sind dem Bodenatlas 2024 der Heinrich-Böll-Stiftung, des BUND (Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland) sowie des TMG (Think Tank for Sustainability) entnommen.

- www.boell.de/bodenatlas
- www.bund.net/bodenatlas
- www.tmg-thinktank.com

Was auf Boden stattfindet

Flächennutzung in Deutschland, 2022



12 kurze Lektionen Über Böden



1 Der Boden ist **DER ARTENREICHSTE LEBENSRAUM** der Erde. Er ist von unschätzbarem Wert – und für uns überlebenswichtig.

2 Gesunde Böden **SPEICHERN** das **TREIBHAUSGAS** Kohlenstoffdioxid (CO₂) – noch mehr, als es Wälder tun.

3 Böden sind **NATÜRLICHE WASSERSPEICHER**. Sie können Auswirkungen der Klimakrise wie Trockenheit, Starkregen und Überschwemmungen abmildern.

4 In der Europäischen Union gelten mittlerweile mehr als **60 PROZENT DER BÖDEN** als **GESCHÄDIGT**.

5 In Deutschland ist **FAST DIE HÄLFTE DER VERKEHRS- UND SIEDLUNGSFLÄCHEN VERSIEGELT**. Sie können kein Wasser mehr aufnehmen oder atmen – die biologische Vielfalt stirbt.

6 Die industrielle Landwirtschaft trägt oft zum **VERLUST FRUCHTBAREN BODENS** bei. Monokulturen, einseitige Düngung und der Einsatz chemischer Pestizide schädigen das Bodenleben.

7 Ein großer Teil der knappen landwirtschaftlichen Böden wird aktuell für den Anbau von **FUTTERMITTELN UND DIE TIERHALTUNG** genutzt. Eine Ernährung, die stärker auf pflanzlichen Produkten basiert, kann Flächen sparen.

8 Getrieben von Klimakrise und industrieller Landwirtschaft trocknen Böden in Europa massiv aus. Diese **DESERTIFIKATION** passiert nicht nur in Afrikas Sahelzone oder den Wüsten Asiens. Bereits dreizehn EU-Mitgliedstaaten beklagen Wüstenbildung.

9 Es gibt **LANDWIRTSCHAFTLICHE PRAKTIKEN, UM BÖDEN ZU SCHÜTZEN** und nachhaltiger zu nutzen. Diese müssen im Rahmen der Gemeinsamen Agrarpolitik der EU und des deutschen Bodenschutzrechts stärker gefördert werden.

10 Weltweit bewirtschaftet 1 Prozent der Betriebe mehr als 70 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzflächen. Für Investor*innen sind Böden eine lukrative **GELDANLAGE**.

11 Im Namen des Klimaschutzes wird Land akquiriert. Dieses Land wird häufig bereits genutzt. Der **SCHUTZ VON LANDRECHTEN** muss daher integraler Bestandteil zukünftiger Klimapolitik sein.

12 Seit 2012 wurden bei Landkonflikten mehr als 1.900 Menschen getötet. Ein gerechter Zugang zu fruchtbarem Boden ist entscheidend für die **WAHRUNG DER MENSCHENRECHTE** wie des Rechts auf Nahrung.



Der Boden ist ein faszinierendes Ökosystem. Er bildet die Grundlage für das Leben auf der Erde und ist gleichzeitig ein komplexer Lebensraum für eine Vielzahl von Organismen.

Im Boden ist Leben

Boden ist mehr als nur die oberste Schicht der Erde. Er ist ein lebendiges System, das eine Vielzahl von Organismen beherbergt. Dazu gehören Bakterien, Pilze, Würmer, Insekten und viele andere Lebewesen. Diese Organismen sind essenziell für die Gesundheit des Bodens, da sie an der Zersetzung organischer Substanzen beteiligt sind, Nährstoffe freisetzen und die Bodenstruktur verbessern. Pilze und Bakterien beispielsweise bauen organische Reste wie abgestorbene Blätter und tote Tiere ab. Dabei entstehen Nährstoffe, die für Pflanzen verfügbar werden. Ohne diese lebenden Organismen würde der Boden

schnell erschöpft sein und Pflanzen könnten nicht mehr wachsen. Der Boden ist somit ein lebendiges Ökosystem, das eng mit anderen Lebensräumen verbunden ist.

Darüber hinaus bietet der Boden zahlreichen Tieren einen Lebensraum. Insekten wie Ameisen und Käfer oder Krebstiere wie die Asseln leben im Boden, während Würmer den Boden durchwühlen und belüften. Diese Aktivitäten verbessern die Bodenqualität, fördern die Wasseraufnahme und sorgen für die Durchlüftung. Neben unterschiedlichsten Tieren bietet der Boden aber auch zahlreichen Mikroorganismen Raum zum Leben, da er viele wichtige Eigenschaften bietet, die für das Überleben und die Entwicklung dieser Lebewesen notwendig sind.

- Der Boden besteht aus verschiedenen Schichten und Strukturen. Es gibt feuchte, lockere Oberflächenbereiche, tiefere Schichten und Hohlräume, in denen Tiere Unterschlupf finden können. Somit bietet er unterschiedliche Lebensräume.
- Im Boden leben zudem zahlreiche Organismen, die sich von organischem Material, Wurzeln, Pilzen oder anderen Tieren ernähren. Diese Vielfalt an Nahrungsquellen macht den Boden zu einem reichen Lebensraum.
- Der Boden bietet Schutz vor Fressfeinden, extremen Wetterbedingungen und Temperaturschwankungen. Tiere wie Würmer, Ameisen, Käfer oder weitere Insekten nisten im Boden oder graben Tunnel, um sich vor Gefahren zu schützen.



- Viele Tiere nutzen den Boden auch zur Fortpflanzung. Zum Beispiel legen Ameisen ihre Eier in den Boden und manche Käferarten graben Tunnel, in denen sie ihre Larven aufziehen.
- Der Boden speichert Wasser, das für viele Tiere lebenswichtig ist. In feuchten Böden finden Tiere Wasser und können dort ihren Organismus regulieren.
- Die Beschaffenheit des Bodens, wie Lockerheit, Feuchtigkeit und Nährstoffgehalt, beeinflusst, welche Tiere dort wo leben können. Ein gut durchlüfteter, nährstoffreicher Boden bietet optimale Bedingungen für viele Lebewesen.

Der Boden ist die Basis für alles Pflanzenwachstum. Pflanzen benötigen Nährstoffe, Wasser und eine geeignete Bodenstruktur, um gedeihen zu können. Die Bodenqualität beeinflusst direkt die Produktivität landwirtschaftlicher Flächen, die Gesundheit von Wäldern und die Vielfalt natürlicher Ökosysteme. Die wichtigsten Nährstoffe, die im Boden vorhanden sein müssen, sind Stickstoff, Phosphor und Kalium. Diese Nährstoffe werden durch den natürlichen Kreislauf im Boden ständig erneuert,

vor allem durch die Aktivität der Bodenorganismen. Ein gesunder Boden enthält eine gute Mischung aus Mineralien, organischer Substanz und Wasser, die den Pflanzenwurzeln als Nährstoffquelle dient.

Der Boden schützt auch die Pflanzen vor extremen Umweltbedingungen. Er wirkt als Puffer gegen Temperaturschwankungen, speichert Wasser und sorgt für eine stabile Umgebung für die Wurzeln. Als Wasserspeicher ist er für Pflanzenwuchs und die Aufrechterhaltung von Ökosystemen von großer Bedeutung. Er reguliert den Wasserfluss, indem er Wasser speichert und überschüssiges Wasser ableitet.

Böden sind zudem ein wichtiger Kohlenstoffspeicher, da sie organische Substanzen aus Pflanzen und Tieren aufnehmen und so dazu beitragen, den Kohlenstoffkreislauf zu regulieren. Dieser Aspekt ist entscheidend für den Klimaschutz. Böden filtern und reinigen das Wasser, indem sie Schadstoffe aufnehmen und umwandeln, bevor es in Grundwasserschichten oder Gewässer gelangt. Durch seine Fähigkeit, Wärme zu speichern und abzugeben, trägt der Boden so auch zur Regulierung des lokalen Klimas bei.



„Boden ist nicht einfach nur Dreck.“

Klaus Kruse,
Bundesverband Boden

Ein Meister der Bodenbearbeitung



Der Regenwurm

Alle kennen den Regenwurm. Welche große Bedeutung er aber für das Wachstum unserer Nahrungsmittel hat, ist nicht allen bekannt.

Er ist aus Kinderbüchern nicht wegzudenken, man trifft ihn im Garten oder auf dem Gehweg, wenn ihn starker Regen dazu treibt, den Boden zu verlassen und oberirdisch lang zu kriechen: Der Regenwurm. Allerdings gibt es nicht nur den einen Regenwurm oder die eine Regenwurmart. Allein in Deutschland kommen über 40 Arten vor, weltweit sogar über 3.000. Manche schreiben sogar von bis zu 7.000 Arten – egal, es sind viele verschiedene auf der weiten Welt zu finden. Sie sind in fast allen Zonen der Erde vertreten, von tropischen Regenwäldern bis zu kühleren Regionen. Am bekanntesten in hiesigen Breiten ist der sogenannte Tauwurm, der auch Gewöhnlicher Regenwurm genannt wird. Man erkennt ihn an seinem rötlich gefärbten Vorderende und seinem blassen Hinterteil, er ist zwölf bis 30 Zentimeter lang. Seine Gänge gehen bis zu drei Meter tief in den Boden und er findet sich in Wiesen, Gärten und Obstanlagen.

Auch den Kompost- oder auch Mistwurm gibt es hier noch häufig, mit vier bis 14 Zentimetern Länge ist er etwas kleiner als der Tauwurm. Rot ist sein Körper und von gelblichen Ringen umschlungen. Sein Lebensraum ist der

Komposthaufen. Hier durchwühlt er den Kompost, der voller organischer Materialien ist, und zaubert daraus fruchtbare Erde.

Die größte einheimische Art ist der Badische Riesenregenwurm, der eine Länge von bis zu einem halben Meter erreicht. Er bewohnt ein kleines Areal im Südschwarzwald, in Höhenlagen zwischen 300 und 1.400 Metern über dem Meeresspiegel. Besonders am Feldberg und am Belchen hat er sich angesiedelt.

Regenwürmer sind blind, taub und stumm. Sie können aber hervorragend kriechen. Dabei gehen sie trickreich vor. Längs- und Ringmuskeln umgeben den feinen Körper. Werden die Ringmuskeln zusammengeschnürt, wird der Wurm lang und dünn, beim Zusammenziehen der Längsmuskeln wird er dick und kurz. So kommt der Wurm durchs ständige Strecken und Zusammenziehen einzelner Körperabschnitte vorwärts. Das Zurückschnellen wird verhindert, indem sich je Segment vier Borstenpaare in den Boden stemmen.

Ähnlich spannend das Grabverhalten, ein sogenanntes Bohrgraben. Um einen Gang zu bauen, zieht er die Ringmuskeln im Körpervorderteil zusammen und steckt den dünnen Vorderkörper in eine Lücke im Erdreich. Dann benutzt der Wurm die Längsmuskeln und schiebt mit dem dick werdenden Vorderteil die Erde auseinander. So schafft er lange Gangsysteme im Boden, die bis sieben Meter in die Tiefe reichen können.

Rege Würmer als Untermieter im Garten oder auf dem Acker sind ein Geschenk. Je mehr davon den Boden durchpflügen, desto höher schlägt das Herz der Bäuerin oder des Kleingärtners. Regenwürmer kompostieren altes Laub und düngen mit ihrem nährstoffreichen Kot den Garten. Vom Wurm durchzogene Böden saugen das Wasser auf wie ein Schwamm, hier kommt es nicht zu Staunässe. Die Grabaktivität lockert den Boden, erhöht die Wasser- und Luftkapazität sowie die Wasserleitfähigkeit. Der Wurm reichert zudem den mineralischen Unterboden mit organischer Substanz an. Die Mächtigkeit des humosen Oberbodens wird somit erhöht.

Nahezu pausenlos bohren und fressen Regenwürmer. Dabei verzehren sie Blätter, abgestorbene Pflanzenreste und Mikroorganismen. So wird pro Tag ungefähr das halbe Eigengewicht umgesetzt. Blätter werden in die Wohnhöhle gezogen und mit Schleim verklebt, das erinnert an das Tapezieren menschlicher Behausungen. Bevor aber der Wurm die Nahrung aufnehmen kann, sorgen

Pilze und Bakterien für eine mundgerechte Zerkleinerung der pflanzlichen Nahrung. Bei der Aufnahme des zersetzten Blattes kommen größere Mengen Erde mit in den Regenwurmleib. Im Darm wird dieses Gemenge mit weiteren Pilzen und Bakterien vermischt. Und was dann hinten rauskommt, ist feinste Erde. Die Kotballen der Regenwürmer enthalten aktivere und höhere Konzentrationen von Mikroorganismen, als der umgebende Boden. Regenwurmlösung besitzt eine bessere Pflanzenverfügbarkeit der Nährstoffe wie Stickstoff, Phosphor, Kalium und Calcium.

Auch Pflanzenwurzeln und wichtige Bodenorganismen haben es in lockerem Boden leichter, den die Regenwürmer vorbereitet haben. So tragen Regenwürmer zu guten Erträgen auf gesunden Böden bei – und sind damit wichtige Bausteine in der Nahrungsmittelproduktion. Letztendlich tragen sie bei zum Wirtschaftswachstum eines jeden Landes und sichern zusammen mit anderen Bodenlebewesen die menschliche Ernährung.



Keine Ernte ohne fruchtbaren Boden

Der Erdboden ist gleichsam die Haut der Erde. Nur weil es sie gibt, gedeihen Pflanzen und damit unsere Nahrungsmittel. Diese empfindliche Schicht zu hegen und zu pflegen ist eine herausfordernde Aufgabe für die Landwirtschaft.

Grundlage aller Landwirtschaft ist der Boden. Genau so wie das Wasser ist er unverzichtbar, um Nahrungsmittel zu produzieren. Damit war der Erdboden Voraussetzung für das Entstehen jeglicher Zivilisation. Die Kunst des Landwirts ist seit jeher, den Boden so zu bewirtschaften, damit er Ertrag bringt. Ziel ist dabei stets eine hohe Bodenfruchtbarkeit.

Ein Blick in die Geschichte: Bis ins 20. Jahrhundert hinein hat der Ertrag auf den Äckern Europas nicht ausgereicht, um alle Menschen zu ernähren. Hungersnöte, also der Mangel von Nahrungsmitteln, sind eine Grunderfahrung des Menschen. Nicht umsonst lautet die zentrale Bitte des Vaterunsers „*Unser täglich Brot gib uns heute*“.

Im Laufe der Jahrhunderte haben die Menschen mehr und mehr gelernt, den Boden so zu bearbeiten und das Land so zu bewirtschaften, damit es Ertrag bringt. Da ist zum einen die wachsende Erfahrung der Bäuerinnen und Bauern. Ihnen gelang es nicht nur immer besser, mit den Launen der Natur umzugehen, sondern auch zu wissen, was es für den Boden braucht, um reiche Ernte einzufahren. Zum anderen ist es die Wissenschaft mit ihrer intensiven Forschung, die bis heute dazu beiträgt, den Ertrag für die wachsende Zahl der Menschen zu steigern.

Als Pionier ist dabei der Chemiker Justus Liebig (1803-1873) zu nennen. Er formulierte das sogenannte Minimumgesetz. Das besagt, dass das Wachstum einer Pflanze durch jenen Faktor begrenzt wird, der in der kleinsten Menge zur Verfügung steht – ganz unabhängig davon, ob alles andere im Überfluss vorhanden ist. Ein Beispiel: Erhält eine Pflanze nicht genug Wasser, wird ihr Wachstum begrenzt, selbst wenn sie ausreichend Nährstoffe und Licht hat.

Was heißt das nun für die Landwirtschaft und den Boden? Grundnährstoffe für das Pflanzenwachstum sind Stickstoff, Phosphat und Kalium. Zu weiteren Nährstoffen zählen Eisen, Zink und Magnesium. Bodenproben zeigen dem Landwirt, welche Nährstoffe im Mangel sind. Ziel ist es, alle Nährstoffe in ausreichender und für die Pflanzen verfügbarer Form im Boden zu haben und den (natürlichen) Kreislauf der Nährstoffe am Laufen zu halten. Das ist eine wichtige Grundlage für die Bodenfruchtbarkeit. Bäuerinnen und Bauern haben also die Aufgabe der „Nährstoffmanager“.

In der Öko-Landwirtschaft setzt man beim Stickstoff auf den Anbau von Leguminosen (Klee oder Hülsenfrüchte), die die Fähigkeit haben, Stickstoff aus der Luft zu binden. In der konventionellen Landwirtschaft wird Stickstoff eingesetzt, der industriell durch das sogenannte Haber-Bosch-Verfahren hergestellt wird. Kalium ist üblicherweise aufgrund der Verwitterungsprozesse von Stein ausreichend vorhanden, Mangel besteht hierzulande beim Phosphat. Das wird durch chemische Düngung zugeführt. Oder durch das Ausbringen von Mist und Gülle. Bei der Ausbringung zu hoher Mengen besteht jedoch die Gefahr, dass Nährstoffe vom Boden nicht gehalten werden können und dann ins Grundwasser oder die Gewässer ausgewaschen werden, was beispielsweise zu Nitratbelastungen des Grundwassers führen kann.

So ist der Erhalt oder der Ausbau der Bodenfruchtbarkeit eine ständige Herausforderung für die Landwirtin und den Landwirt. Ein weiterer Aspekt ist dabei die Beachtung der Fruchtfolge. Darunter versteht man die zeitliche Abfolge von unterschiedlichen Kulturarten. Die Regel dafür ist der Wechsel zwischen Blattpflanze und Halmfrucht, also beispielsweise zwischen Kartoffeln oder Rüben und Getreide. Ergänzt wird diese Methode durch den Zwischenfruchtanbau. Dabei wird der Boden nährstoffreicher, indem nach dem Abernten der einen Kultur und vor dem Aussäen der nächsten eine Zwischenkultur angebaut wird, hier vor allem wieder Leguminosen. Sie werden umgepflügt und schenken dem Boden dadurch neue Nahrung.

Das Gegenteil der Fruchtfolge wäre der Anbau der gleichen Kultur über mehrere Jahre hinweg, verbunden mit einem hohen Einsatz von Dünger – mit negativen Folgen für die Bodenfruchtbarkeit. Auch werden durch die Fruchtfolge Krankheiten und Schädlingen eingedämmt, die sich so nicht über einen längeren Zeitraum ausbreiten können.

„Vom Wert der Natur, das heißt auch des Bodens, kann nur derjenige wissen, der mit ihr gewirtschaftet hat.“

Günter Altner

Herausfordernd für die Landwirtschaft und die Weltenernährung ist nicht nur der Erhalt der Bodenfruchtbarkeit. Es ist auch der zunehmende Mangel an Ackerflächen. Menschen haben sich in der Vergangenheit dort angesiedelt, wo man fruchtbare und nährstoffreiche Böden vorfand und es Wasser gab. Das führt heute zu einem Dilemma: Die ehemaligen Siedlungen, die heute unsere Städte sind, wuchsen und wuchsen ins Umland – also genau dahin, wo sich die fruchtbaren Böden befinden. Die Folge: Fruchtbare und für die Ernährung wichtiges Ackerland wird versiegelt – nicht nur für die Landwirtschaft, sondern für die ganze Gesellschaft ein immenses Problem.

Es wird immer deutlicher, dass die immer kleiner werdende Ackerfläche nicht ausreichen wird, die wachsende Zahl der Menschen zu ernähren. Während 1970 weltweit pro Mensch 3.800 Quadratmeter landwirtschaftliche Nutzfläche zur Verfügung standen, werden es nach aktuellen Berechnungen 2050 noch 1.500 Quadratmeter sein. Während die Fläche eines Fußballfeldes heute drei Menschen ernährt, müssen 2050 bereits fünf Menschen aus den Erträgen dieser Fläche satt werden. Das Problem ist bekannt, sowohl in der Wissenschaft als auch in der Politik. Allein, es wächst daraus (noch) kein Handeln, das zu einer spürbaren Veränderung führt. So hat Ackerland keinen gesetzlich verankerten Schutzstatus. Gleichzeitig ist es für das Fortbestehen der Menschheit lebensnotwendig. Denn: Keine Ernte ohne gesunde Böden, kein Erntedank ohne fruchtbares Ackerland.



Tobias Ammann ist Bio-Landwirt und führt in Ostrach im Landkreis Sigmaringen gemeinsam mit seiner Familie einen Milchvieh- und Ackerbaubetrieb. Seit mehreren Generationen ist der Betrieb in Familienbesitz. Auf rund 60 Hektar Ackerfläche baut er Getreide, Raps, Silomais, Erbsen, Acker- und Sojabohnen sowie Klee gras an. „Das ist eine große Vielfalt und richtig viel Arbeit“, sagt er. Aus seiner sehr persönlichen Sicht als Landwirt schildert Tobias Ammann seine Gedanken zum Thema Boden.

Boden ist Heimat – und noch viel mehr

Das Thema Boden beschäftigt mich bereits sehr lange. Die 30 Zentimeter dicke Ackerkrume ist genauso wie das Wasser das Wichtigste, das es zu schützen gilt. Boden und Wasser – beides gehört zusammen.

Als Biobauer bin ich immer wieder überrascht, was mit dem Boden möglich ist, ohne immer mehr Dünger zugeben zu müssen. Allerdings habe ich schon auch mit Problemen zu kämpfen. Den Boden fit und gut zu machen, erfordert nämlich viel Wissen, Erfahrung und auch Wetter-

glück. Ich achte besonders auf Bodendruck, Fruchtfolgen mit viel Leguminosen und Klee gras. Natürlich dünge ich auch mit Gülle und Mist und verschiedenen Kalken.

Der Zwischenfruchtanbau ist für mich ein absolutes Muss. Das heißt, dass ich nach der Ernte schnell wachsende Pflanzen aussäe, die vor der Aussaat der nächsten Hauptfrucht wieder in den Boden eingearbeitet werden. Nur so schaffe ich fruchtbare Böden. Eine riesige Herausforderung ist der Klimawandel. Trockenheit und Starkregen

machen dem Boden zu schaffen. Ich versuche durch den Anbau von Luzerne und dem pfluglosen Anbau dem entgegen zu wirken, muss dabei aber auch erst meine Erfahrungen machen.

Ich meine, dass man den Menschen auch außerhalb der Landwirtschaft, also in allen Bevölkerungsschichten, klar machen müsste, dass Boden mehr ist als Dreck. Er ist unsere Lebensgrundlage, denn dort wachsen unsere Nahrungsmittel.

Was den Landverbrauch und den Bodenschutz angeht, sind aus meiner Sicht nicht nur Landwirte und Gemeinderäte gefragt. Die Verteilung des Bodens macht mir nämlich Sorgen. Landwirte, die industriell arbeiten, und auch Gemeinden kaufen Land zu Preisen, die kein kleiner Landwirt bezahlen kann. Damit ändert sich auch die Bewirtschaftung und sie vereinheitlicht sich zunehmend. Fruchtfolgen werden nicht mehr beachtet und weite Entfernungen zu den Feldern ist die Folge. Die Biodiversität bleibt da auf der Strecke.

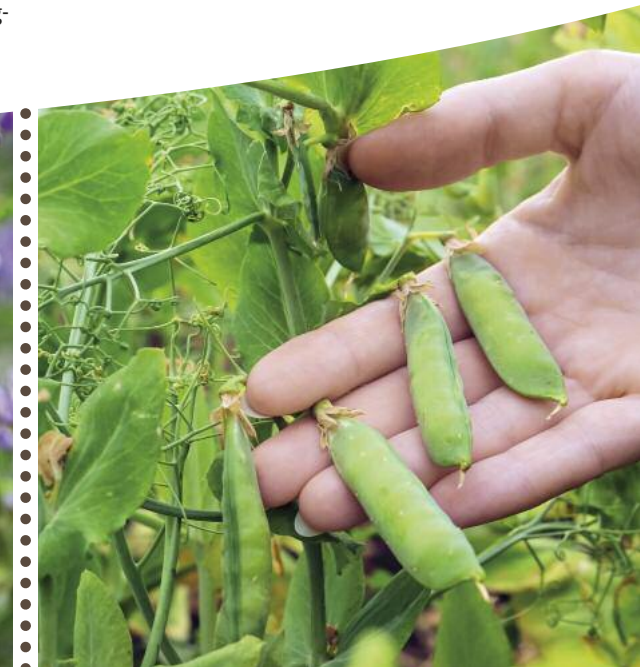
Es gibt ja die Redewendung „Boden gut machen“. Genau darum geht es im Blick auf die Nachhaltig-

keit – den Boden gut zu machen. Denn nur wenn etwas gedeiht ist es nachhaltig. Vielleicht sollte man den Begriff Nachhaltigkeit streichen und durch Gedeihlichkeit ersetzen. Das wäre ehrlicher, denn die Bewahrung der Schöpfung für unsere nächste Generation ist unser wichtigster Auftrag.

Ab 2026 gilt die Weideverpflichtung. Dann müssen alle Biobetriebe ihren Tieren von April bis Oktober Zugang zu Weideland ermöglichen. Ich weiß nicht, ob wir das möglich machen können. Sollten wir deshalb aus der Bioschiene aussteigen, weiß ich aber auch, dass es mir sehr schwerfallen würde, wieder auf Chemie zu setzen. Ich würde dann nämlich wieder viele Bodenlebewesen zerstören.

Boden hat für mich auch etwas mit „Erdung“ zu tun. Mein Boden ist meine Heimat, da bin ich gerdet. Ich kenne meinen Boden, kann ihn riechen und schmecken und durch meine Hände rieseln lassen. Und ich kann das unglaubliche Leben im Boden beobachten und bestaunen.

(aufgezeichnet von Norbert Mittnacht)



Boden – Handelsware oder Geschenk Gottes?

„Und der Herr Gott nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaue und bewahre.“ (Genesis 2,15)

Diese Stelle aus dem Schöpfungsbericht betont die Verantwortung des Menschen, Erde und Boden als Garten Eden zu bewahren und zu bebauen. Der Mensch hat also den Auftrag, respektvoll mit der ihm geschenkten Erde und damit auch mit dem Boden umzugehen. Die nachhaltige Nutzung des Geschenkten geht dabei über den materiellen Wert hinaus.

Bereits 2016 hat die Deutsche Bischofskonferenz in ihrer Publikation „Der bedrohte Boden“ festgestellt: *„Die Menschen stehen in einer sehr engen Verbindung mit dem Boden. Er ist die Hauptgrundlage unserer Ernährung – mehr als 90 Prozent unserer Lebensmittel basieren auf dem Boden. [...] Gleichzeitig steht der Boden unter großem Druck, so zeigen schon jetzt 45 Prozent der Böden in Europa Qualitätsverluste und jährlich verringert sich weltweit die landwirtschaftlich nutzbare Fläche um circa 10 Millionen Hektar.“*

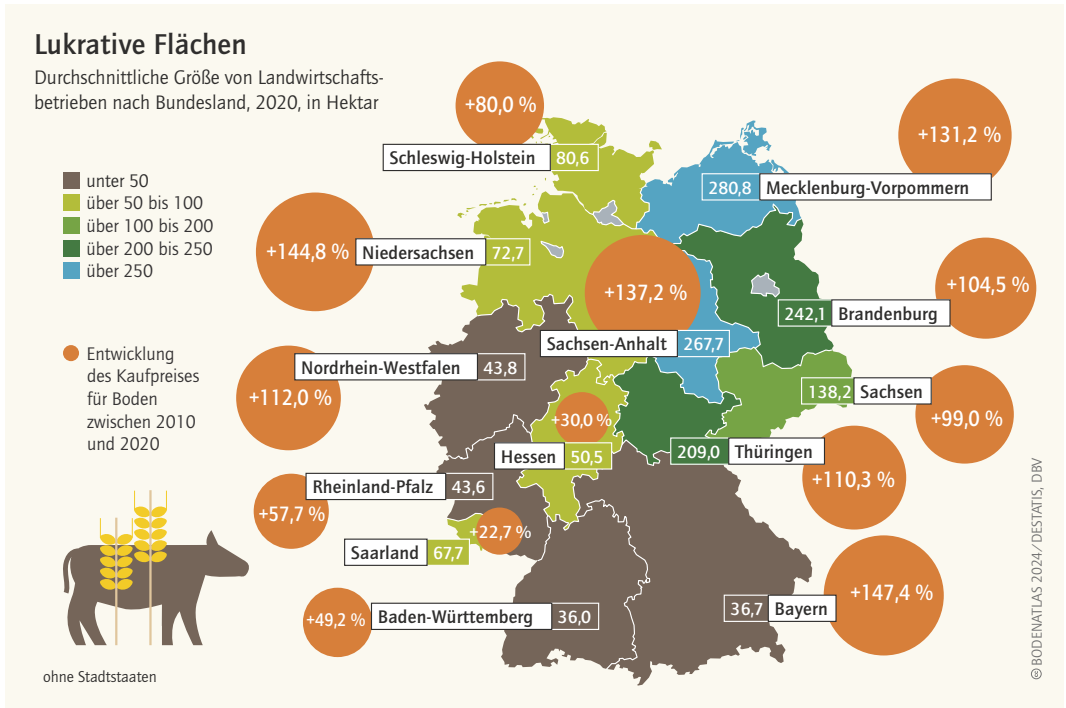
Trotz oder gerade wegen der immensen Bedeutung ist Boden in den letzten Jahrzehnen zu einer wertvollen Handelsware und krisensicheren Geldanlage geworden. In Zeiten globaler Wirtschafts- und Finanzkrisen sowie der sich verschärfenden Klimaproblematik wächst die Nachfrage nach landwirtschaftlich nutzbaren Flächen.

Gründe dafür sind u.a. die Energieproduktion auf dem Acker, die wachsende Weltbevölkerung und der weltweit hohe Fleischkonsum. So wird Ackerland zunehmend zu einem Investitions- und Spekulationsobjekt internationaler Konzerne.

Profit für die einen heißt häufig gewaltsame Vertreibung und Armut für die anderen. Auch deutsche Banken und Versicherungen sind laut Bodenatlas der Heinrich-Böll-Stiftung und des Bundes für Umwelt- und Naturschutz (BUND) am so genannten „Land Grabbing“ (engl. für Landraub) beteiligt. Sie investierten in der Vergangenheit mehrere Hundert Millionen Euro in Landfonds, die auf riesigen Flächen Monokulturen finanzieren und häufig aufgrund von illegitimer Landnahme Rechte ärmerer Bevölkerungsgruppen verletzen. Auf diesen Flächen wird zum Beispiel Soja angebaut, das als Futtermittel für die Tierproduktion unter anderem nach Deutschland importiert wird.

Auch innerhalb von Deutschland nimmt der großflächige Ankauf von Ackerflächen zu, wobei bäuerliche Familienbetriebe das Nachsehen haben. So kaufen (vor allem im Osten Deutschlands) agrarfremde Investoren landwirtschaftliche Flächen und Betriebe, was zu immensen Kaufpreisteigerungen führt. Kleinere und mittlere Betriebe haben häufig keine finanziellen Möglichkeiten, größere Flächen zu erwerben. Dies führt zur Konzentration von Land (wenige große Agrarunternehmen bewirtschaften eine Mehrheit der Flächen), zur Zunahme agrarindustrieller Produktion und zur Intensivierung der landwirtschaftlichen Nutzung. So gibt es Beispiele, dass Immobilienkonzerne Flächen im großen Stil zu Preisen aufkaufen, die für kleinere landwirtschaftliche Betriebe außerhalb ihrer finanziellen Reichweite liegen. ▶▶





Eine Gruppe von Sachverständigen der Kommission Weltkirche der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) veröffentlichte 2024 eine Studie mit dem Titel „Ernährungssicherheit, Klimaschutz und Biodiversität: Ethische Perspektiven für die globale Landnutzung“. Die Studie stellt fest, dass aufgrund der zahlreichen Konflikte, die durch die großflächigen Bodenverluste entstehen, eine Wende in der Nutzung landwirtschaftlicher Flächen dringend geboten ist. Ziel einer sogenannten Landwende ist die Stärkung von Klimaschutz und der Erhalt der Biodiversität. Außerdem müsse die Ernährungssicherung vor Ort, aber auch weltweit gewährleistet sein.

Die Verantwortung für die Landwende tragen laut der Studie Politik, Gesellschaft und Landwirtschaft gemeinsam – immer mit dem Blick auf einen Umgang mit Boden, der sich am Gemeinwohl orientiert. Boden ist in diesem Verständnis nicht nur eine betriebliche Ressource, sondern ein Gut, welches dem Wohl der gesamten Menschheit dient und welches neben wirtschaftlichen

Fragestellungen auch sozialen und moralischen Gesichtspunkten standhalten muss.

Dementsprechend benötigen Landwirtinnen und Landwirte eine angemessene, finanzielle Honorierung der durch sie erbrachten Ökosystemleistungen, also der Leistungen, die für das Gemeinwohl erbracht werden: Der Erhalt der Kulturlandschaft, die Bewahrung der ökologischen Vielfalt, die Verfügbarkeit von Wasser und dessen Qualität, die Verhinderung von Erosion sowie Ernährungssicherheit.

Der Erhalt fruchtbarer Böden liegt in unseren Händen – als Kirche, als Konsumentinnen und Konsumenten, als Bürgerinnen und Bürger.

„Denn die Erde gehört dem Herrn und alles, was darauf ist.“ (Psalm 24,1)



Boden – Gemeingut oder Privatgut?

Aus der Studie der Sachverständigengruppe „Weltwirtschaft und Sozialethik“ der Kommission Weltkirche der Deutschen Bischofskonferenz: „Böden stehen in dynamischen Wechselwirkungen mit dem Klima, der Artenvielfalt und dem Wasserkreislauf und sind in diesem Zusammenspiel von großer Bedeutung für Mensch und Natur. Aufgrund solch unverzichtbarer Ökosystemleistungen wie der CO₂-Bindung durch Humusbildung oder der Reinhaltung und Regulierung des Wasserkreislaufs stellen Böden – genauso wie Gewässer oder die Erdatmosphäre – gesellschaftlich und ethisch betrachtet Gemeingüter dar. Ein kluges Management, das sicherstellt, das Gemeingüter langfristig funktions- und regenerationsfähig bleiben, muss auf klare Regeln, geeignete Anreize und Kooperation setzen, auf Transparenz, Interessenausgleich und auf internationale Solidarität.“

Die Sachverständigengruppe spricht also vom „Gemeingut Boden“, auch wenn der Begriff zum Teil missverstanden wird. Dies liegt daran, dass sich die Wirtschaftswissenschaften mit der Abgrenzung privater Güter von Gemeingütern schwer tun, Boden aber differenziert betrachtet werden muss: Ein Stück Boden kann vom einzelnen Landwirt bzw. der einzelnen Landwirtin in der Funktion als Anbaufläche wie ein privates Gut genutzt und weiterverkauft werden. Das davon nicht abgrenzbare Gesamtsystem Boden ist aber als gemeinsamer Lebensraum, Grundwasser- und CO₂-Speicher als Gemeingut zu betrachten.

Oftmals ist der Umgang mit dem Boden ein Spagat zwischen der Erwirtschaftung von Gewinn und der Verantwortung für die Schöpfung. Dabei stehen auch die Kirchen in der Verantwortung.

Wozu dient der Boden?

Viele Jahrhunderte diente der Erlös aus der Verpachtung kirchlicher Flächen dem Unterhalt des Pfarrers, oft auch des Messners, des Organisten, der Klöster, den Menschen eben, die für die Kirche vor Ort tätig waren. Die Frage, wie kirchliche Flächen bewirtschaftet werden sollen, wird heute vor dem Hintergrund der Bewahrung der Schöpfung aber immer drängender.

In der Bundesrepublik Deutschland befinden sich über 500.000 Hektar landwirtschaftlicher Fläche im Besitz der beiden christlichen Kirchen. Die Stiftungen der Erzdiözese Freiburg, die mit der Stiftungsverwaltung den Großteil der landwirtschaftlichen Grundstücke der Erzdiözese zentral verwalten, besitzen davon 6.630 Hektar

landwirtschaftliche Fläche, die sich auf 8.200 Grundstücke verteilen. Bereits diese Zahlen machen deutlich, dass die Stücke oft sehr kleinflächig sind.

Die „Pächertreue“ wird bei der Vergabe der landwirtschaftlichen Flächen der Erzdiözese Freiburg großgeschrieben: Bei korrektem Umgang mit dem Land darf der Landwirt seine Pachtfläche nach Ablauf der neun-jährigen Vertragslaufzeit weiter bewirtschaften – was die Regel ist. Neuvergaben kommen also nicht sehr häufig vor. Wird eine Pachtfläche frei, so wird sie (ab der Größe von einem Hektar) öffentlich ausgeschrieben und nach bestimmten Kriterien vergeben. Zu diesen Kriterien zählen auch Aspekte wie der Vorrang der Produktion von

Lebensmitteln vor der Energiegewinnung, die Berücksichtigung von Tierwohlstandards sowie weitere ökologische und soziale Gesichtspunkte.

In der Enzyklika „Laudato si“ hat Papst Franziskus eindrücklich daran erinnert, dass die Bewahrung der Schöpfung stets Vorrang vor wirtschaftlichen Interessen haben müsste. Damit haben die Fragen rings um Biodiversität und Klimaschutz nicht nur in Politik und Gesellschaft, sondern besonders auch in der Kirche an enormer Bedeutung gewonnen. In der Erzdiözese Freiburg hat Erzbischof Stephan Burger in der Diözesanstrategie das Thema Schöpfungsverantwortung neu als Ziel bestätigt: „Wir verwalten unser Vermögen unter Einhaltung ethisch nachhaltiger Anlagekriterien im Sinne der katholischen Soziallehre und der Bewahrung der Schöpfung.“

In der im Sommer 2024 veröffentlichten Studie zur Landnutzung der Kommission Weltkirche der Deutsche Bischofskonferenz wird zu einer Diskussion über dieses globale Zukunftsthema eingeladen. Die Bedeutung des Themas wird deutlich, wenn man berücksichtigt, dass das Land in Zukunft nicht nur die Ernährung einer wachsenden Weltbevölkerung sichern, sondern durch Speicherung von Kohlenstoff weit stärker als bisher auch

zum Klimaschutz beitragen sowie die Biodiversität erhalten soll. Während aufgrund gestiegener Ansprüche und Bedarfe mehr Land benötigt wird, nimmt die landwirtschaftlich nutzbare Fläche aufgrund verschiedener Einflüsse weltweit massiv ab.

In der Studie wird ausführlich auch das Spannungsfeld beschrieben, in dem Landwirtinnen und Landwirte sich befinden: Sie sollen gute Lebensmittel produzieren, die Landschaft pflegen, die natürlichen Ressourcen erhalten und gleichzeitig einen angemessenen Lebensunterhalt für sich und ihre Familien erwirtschaften. Ihnen gebühre mehr gesellschaftliche Anerkennung für die zentralen Aufgaben, die sie wahrnehmen, und darüber hinaus die finanzielle Honorierung ihrer landschafts- und umweltpflegenden Leistungen.

“
Boden und Humus als Organismus bilden eine Einheit auf der Grundlage eines ausgeprägten Ordnungsprinzips, das wir Menschen nicht ungestraft stören oder manipulieren dürfen.
”
Erhard Hennig



Kloster Birnau

Alles nährt sich gegenseitig

Solidarische Landwirtschaft

Niels Horstrup ist Vorstandsmitglied der Solidarischen Landwirtschaft (Solawi) Mahlberg eG, die er mitbegründet hat. Der 33-Jährige ist groß geworden in der Bioland-Gärtnerei Zipf in Mahlberg und gelernter Gemüsegärtner. Auf dem Gelände der Gärtnerei Zipf baut die Genossenschaft der solidarischen Landwirtschaft Gemüse an.

in Dimensionen, die für jemanden, der kleinbäuerliche Landwirtschaft betreiben will, nicht bezahlbar ist. Land ist die sicherste Anlage, die man haben kann. Aber dass junge Landwirtinnen und Landwirte Eigentum erwerben können, ist nahezu unmöglich. Das ist existenziell.

Gibt es Lösungen?

Meine erste Gründung einer solidarischen Landwirtschafts-Genossenschaft in Leipzig war nur möglich, weil wir von der Kirche Land pachten konnten. Der Kirche kommt mit der Art der Verpachtung inzwischen eine große Bedeutung zu. Die Solawi Mahlberg konnten wir gründen, weil es die Kulturland Genossenschaft gibt, die nicht gewinnorientiert ist. Sie kauft Ackerflächen „frei“ und verpachtet sie langfristig und günstig ausschließlich an Öko-Landwirte, die Boden als Gemeingut verstehen. Boden als Gut für alle – das ist als Bildungsauftrag zu verstehen. Wir wollen ein Bewusstsein dafür schaffen, wie wichtig Boden für uns und unsere Nachkommen ist. Es ist entscheidend, wie zukünftig mit den Bodenflächen umgegangen wird. Da kommt eine riesige Verantwortung auf uns zu. Der Boden soll uns auch in Zukunft ernähren.

Niels, was bedeutet für dich als Gärtner der „Boden“?

Wie man den Boden bewirtschaftet, regenerativ, nachhaltig, wassersparend, darüber weiß ich natürlich viel. Für mich ist etwas anderes ein Riesenthema: Es ist fast unmöglich, dass junge Landwirtinnen und Landwirte überhaupt an Boden kommen. Seit der Kapitalkrise 2008 ist der Zugang zu Land für Existenzgründerinnen und -gründer ganz schwierig. Der Boden, das Land, ist Spekulationsobjekt geworden. Der Preis bewegt sich inzwischen



Was ist das Faszinierende an Boden?

Es gibt folgendes Bild: Ein Fingerhut voll Boden enthält mehr Lebewesen und Organismen, als Menschen auf der Erde leben. Der Boden ist ein riesiges Universum, wo von wir nur sagenhaft wenige kennen, etwa 0,2 Prozent. Noch weniger als vom Meeresboden, davon sind rund zwei bis drei Prozent erforscht. Wenn wir sagen, wir wollen etwas steuern, von dem wir nur so wenig kennen, ist das eine riesige Herausforderung. Meinen Boden kennenzulernen, ist die spannendste Aufgabe, die ich mir vorstellen kann. Etwa alle zwanzig Meter ändert der Boden seine Zusammensetzung. Frühere Generationen haben wenige Hektar bewirtschaftet. Heute braucht ein Landwirt um die zweihundert Hektar, damit er davon leben kann. Da geht doch viel Bezug verloren.

Was ist deine Vision?

Ich sehe es als Herausforderung an, meine zehn Hektar Ackerfläche so genau kennenzulernen, dass wir sie optimal bewirtschaften können und sie uns nährt. Monokultur vergeudet das große Potential, das der Boden bereithält. In unserer Region haben wir oft nur kleine Fruchtfolgen, meist nur zwei, Mais und Getreide.

Wir könnten aber viel mehr mit dem Boden machen, es ist alles vorhanden, um eine große Vielfalt zu schaffen. Das bisherige Verständnis, wie Düngung, Bodenleben und Bodenaufbau funktioniert, wird gerade von der Forschung in Teilen neu aufgerollt. Es sind die aktiven, lebendigen Pflanzen, es ist das Pilzgeflecht im Boden, die eine Symbiose mit dem Boden eingehen und alles nährt sich gegenseitig. Da wir so wenig von unserem Boden wissen, sind aber auch große Überraschungen möglich. Das ganze System allmählich zu begreifen, macht mir großen Spaß. So lerne ich nie aus.

Solidarische Landwirtschaft

In einer Solidarischen Landwirtschaft (Solawi) werden die Lebensmittel nicht über den anonymen Markt vertrieben, sondern fließen in einen eigenen durchschaubaren Wirtschaftskreislauf, der von den Verbrauchenden mit organisiert und voll ausfinanziert wird. In der Regel ist eine Solawi deshalb ein Zusammenschluss von landwirtschaftlichen Betrieben oder Gärtnereien mit einer Gruppe privater Haushalte. Erzeugende und Verbrauchende bilden eine Wirtschaftsgemeinschaft, die auf die Bedürfnisse der Menschen abgestimmt ist und die Mitwelt, Natur und Tiere berücksichtigt.

Auf Grundlage der geschätzten Jahreskosten der landwirtschaftlichen Erzeugung verpflichtet sich die Gruppe, im Voraus einen Betrag an den Solawi-Betrieb zu zahlen. So werden die Ernte und die Erzeugnisse vorfinanziert. Alle teilen sich die damit verbundene Verantwortung, das Risiko, die Kosten und die Ernte. Den Erzeugenden wird auf diese Weise ermöglicht, sich unabhängig von Marktzwängen einer guten landwirtschaftlichen Praxis zu widmen und bedarfsorientiert zu wirtschaften. Die Verbrauchenden erhalten im Gegenzug die gesamte Ernte sowie weiterverarbeitete Erzeugnisse wie Brot und Käse, sofern der Betrieb diese herstellt. Der persönliche Bezug sensibilisiert für die gegenseitige Verantwortung. Die Verbrauchenden erleben, wie ihre Ernährungsentscheidung nicht nur die Kulturlandschaft gestaltet, sondern auch soziales Miteinander, Naturschutz und (Arten-)Vielfalt bewirkt.

www.solawimahlberg.de

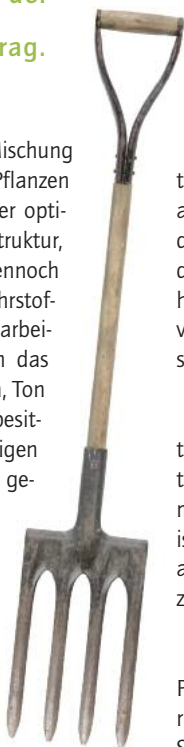
Der Boden im Hausgarten

Für die Pflanzen im Nutzgarten ist ein guter Boden die Grundlage allen Wachstums. Je besser der Boden, desto höher der Ertrag.

Ein guter Boden weist die richtige Mischung von nötigen Bestandteilen auf, um den Pflanzen ein gutes Wachstum zu ermöglichen. Der optimale Gartenboden hat eine krümelige Struktur, speichert ausreichend Wasser und ist dennoch gut durchlüftet. Er enthält genügend Nährstoffe für die Pflanzen und lässt sich gut bearbeiten. Diese Eigenschaften werden durch das perfekte Zusammenspiel von Sand, Lehm, Ton und Humus im Boden erzeugt. Leider besitzen die wenigsten Böden in den hiesigen Gärten ohne Zutun des Menschen diese gewünschten Eigenschaften.

Sandige Böden sind leicht zu bearbeiten, speichern aber schlecht Wasser und haben in der Regel wenig Nährstoffe. Schwere tonige Böden hingegen sind in der Lage, viel Wasser zu speichern und haben meist einen hohen Nährstoffgehalt. Leider sind sie schwer zu bearbeiten, da die Erde bei Nässe klebt. Bei längerer Trockenheit werden sie rissig.

Die gute Nachricht: Durch die gezielte Gabe bestimmter Stoffe wie Sand, Kompost, Mist oder Grünschnitt als Mulch können Gärtnerinnen und Gärtner ihren Boden verbessern. Tonhaltige Böden können durch Gaben wie Sand und Kompost aufgelockert und durchlässiger gemacht, sandige Böden durch Kompost- oder Mistgaben im Nährstoffgehalt verbessert werden. Gründüngung (wie Einsaat mit Phacelia, Senf etc.) lockert den Boden.



Der Erde sieht man ihren Humusgehalt an: Die Spatenprobe, mit der man ein Stück Boden aussticht und so auch in der tieferen Schicht beurteilen kann, zeigt es: Je dunkler der Boden, desto mehr Humus enthält er, d.h. desto hochwertiger ist der Gartenboden. Der Humusgehalt des Bodens lässt sich verbessern durch die Zugabe von Kompost, den man aus den Abfällen des Gartens selbst herstellt.

Wie in der Landwirtschaft verhält es sich auch im Garten: Baut man jahrelang auf der gleichen Stelle im Garten dieselbe Pflanze an, entzieht man dem Boden immer die gleichen Nährstoffe und laugt ihn aus. Daher ist es wichtig, sowohl direkt in der gleichen Saison als auch in den Jahren danach, die Standorte der Pflanzen zu verschieben: die so genannte Fruchtfolge.

Am besten erstellt man einen Pflanzplan, der die Pflanzen in Starkzehrer (wie Tomaten, Zucchini, Paprika), Mittelzehrer (wie Kohlrabi, Lauch, Mangold) und Schwachzehrer (wie Salate) einteilt, gute und schlechte Nachbarn berücksichtigt und auch bestenfalls noch ein Feld für die Gründüngung bereithält. Diese vier verschiedenen Felder verschiebt man jedes Jahr. Theoretisch wird dieser Pflanzplan einmal erstellt. In der Praxis allerdings muss man ihn ständig anpassen an sich verändernde Bedürfnisse und Vorlieben der Familie und neuen Ideen der Gärtnerin oder des Gärtners.

Auf gute Nachbarn zu achten, macht ebenfalls Sinn. Es gibt Pflanzengattungen, die mögen sich nicht und wachsen daher schlecht nebeneinander (wie Salat und Petersilie), während andere sich wiederum in ihrem

Wachstum gegenseitig begünstigen und sogar Schädlinge voneinander fernhalten (wie Karotten und Zwiebeln, Tomaten mit Petersilie als Unterpflanzung).

„Dill wächst, wo er will“, so sagt der Volksmund. Das gilt auch für Ringelblumen, Kamille und Borretsch. Deshalb ein weiterer Tipp aus der Praxis: Standorte, den sich Pflanzen selbst aussuchen, sind vom Boden und den Bedingungen her immer optimal für sie. Daher dürfen solche Pflanzen, falls sie die Ordnung nicht extrem stören, da wachsen, wo sie auftauchen. So gedeihen zwischen drin Überraschungen – auch zur Freude der Insekten. Leguminosen wie Bohnen, Erbsen oder Soja verbessern den Boden und versorgen ihn durch kleine Knöllchenbakterien an ihren Wurzeln mit Stickstoff. Auch Tagetes und Ringelblumen sind Bodenverbesserer, ebenfalls Gründüngungspflanzen wie Phacelia, die gleichzeitig noch den Insekten als Futterquelle dienen.

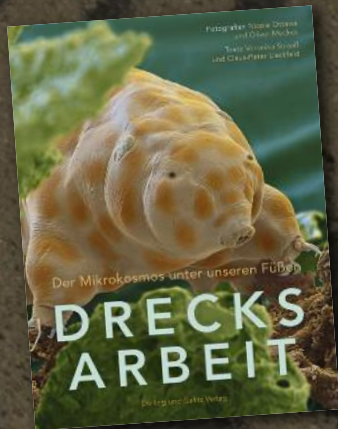
„Dreimal hacken ist besser als einmal gießen“ lautet eine alte Gärtnerregel. Pflanzen wachsen gut, wenn sie ihre Wurzeln in einen lockeren Boden strecken können.



„Nur der Boden erkennt die Güte der Saat.“
Antoine de Saint-Exupéry

Und auch Wassergaben sind viel weniger nötig, wenn diese auf einen aufgelockerten Boden treffen. Verdichteter Boden (der auch entsteht, wenn ungeduldige Gärtnerinnen im zeitigen Frühjahr zu früh auf dem noch nassen Boden herumlaufen und diesen verdichten) verhindert eine gute Durchwurzelung.


Alternativ zum ständigen Hacken kann der Boden gemulcht werden, was in den immer heißen und trockener werdenden Sommern sehr hilfreich ist. Hier bedeckt man den Boden zwischen den Pflanzen mit einer Mulchschicht, z.B. aus Rasenschnitt, die den Boden darunter vor dem Austrocknen schützt und locker bleiben lässt. Verrottet der Mulch, wirkt er als Dünger. Die Mulchschicht sollte aber immer wieder nachgelegt werden.



Bildband „Drecksarbeit“

Der Mikrokosmos unter unseren Füßen

Wunderbare und beeindruckende Fotografien machen die mikroskopisch kleinen Lebewesen sichtbar, die den Boden bevölkern und ihn fruchtbar machen. Sie geben Einblick in einen Mikrokosmos, der die Grundlage allen höheren Lebens ist.

 Autor/innen: Claus-Peter Lieckfeld, Oliver Meckes, Nicole Ottawa, Veronika Strauß
Verlag: Doelling und Galitz | Erscheinungsjahr: 2025

Bücher

Der Boden

Das Universum unter unseren Füßen

Wenige Zentimeter von unserer Schuhsohle entfernt beginnt ein Kosmos, der fremdartig ist wie eine verschlossene Kapsel, mit einzigartigem Klima und geheimnisvollen Bewohnern. Neben der Beschreibung des Lebensraums treten Porträts derjenigen, die berufsmäßig Bodenkundige sind: Kleingärtner, Bauern und Bauarbeiter. Es wird deutlich, wie wir vom Boden abhängen und wie verletzlich er ist.


 Autor: Peter Laufmann
Verlag: C. Bertelsmann | Erscheinungsjahr: 2020



Unser größter Schatz: Der Boden

Große Themen, einfach erklärt

Der Boden ist immer da, ganz selbstverständlich. Selten denken wir über ihn nach. Dabei ist er unsere Lebensgrundlage: Er filtert und speichert Wasser, beherbergt Rohstoffe und unzählige Lebewesen – es werden sogar Kriege um ihn geführt. Dieses umfangreich und anschaulich bebilderte Buch erklärt Kindern, warum der Boden für Klimaschutz und Biodiversität so wichtig ist und zeigt, dass wir ihn fürs (Über-)leben brauchen.

 Autorinnen: Karolin Küntzel, Barbara Schulze Frenking
Verlag: Beltz & Gelberg | Erscheinungsjahr: 2024




Lese-
tipp für
Kinder



Leben unter der Erde

Die große Welt unter unseren Füßen

Mit diesem Buch reisen Kinder ab sechs Jahren in die Tiefen unterirdischer Gänge und Höhlen. Von Maulwurf und Regenwurm bis hin zu gigantischen Pilznetzwerken – in farbigen Illustrationen und Fotos entdecken sie die unzähligen Tiere unter der Erde. Dabei lernen sie den Erdboden als wichtige Grundlage für alles Leben auf der Erde kennen.


 Autor/innen: Marc Redmile-Gordon, Jackie Stroud, Wenija Tang
Verlag: DK-Verlag – Kids | Erscheinungsjahr: 2020



Gesundheit beginnt im Boden

Warum die Gesundheit allen Lebens von winzigen Mikroben abhängt

Was, wenn nicht nur unser Bauch, sondern der ganze Planet ein Verdauungssystem hat? Willkommen in der geheimen Welt der Mikroben! Sie recyceln Nährstoffe, bauen Plastik und Methan ab, schützen Pflanzen vor Schädlingen und speichern Kohlenstoff im Boden. Das Spannendste dabei: Sie sind nicht nur für gesunde Böden unverzichtbar, sondern auch für unsere eigene Gesundheit.

 Autor/innen: Ute Scheub, Stefan Schwarzer
Verlag: Oekom | Erscheinungsjahr: 2025

Filmtipp

Unser Boden, unser Erbe

Wie wollen wir in Zukunft leben?

Der Dokumentarfilm zeigt, wie bedeutsam und gleichzeitig wie bedroht unsere Lebensgrundlage, der Boden, ist. Die dünne Humusschicht des Bodens versorgt alle Menschen auf der Welt mit Lebensmitteln, sauberem Trinkwasser und sauberer Luft. Gesunde Böden sind zudem mit den Ozeanen die größten Speicher für Treibhausgase. Um zehn Zentimeter fruchtbare Erde zu bilden, braucht unser Planet mehr als 2.000 Jahre. Der Film gibt wertvolle Denkipulse und ist ein Plädoyer für eine zukunftsfähige Landwirtschaft und nachhaltige Ernährung.

 Dokumentarfilm von Marc Uhlig | Empfohlen ab 14 Jahren
Erscheinungsjahr: 2021 | Dauer: 79 Minuten

Der Film ist als Online-Medium entleihbar bei der Mediathek für Pastoral und Religionspädagogik der Erzdiözese Freiburg: www.medienzentralen.de

Bausteine für den Erntedank- gottesdienst

.....
Es findet sich auf den folgenden Seiten
kein durchgängig vorbereiteter Gottes-
dienstvorschlag, sondern Bausteine,
mit Hilfe derer ein Gottesdienst selbst
zusammengestellt werden kann.
.....

1 *Hinführung*

Wenn wir heute Dank sagen für die reichen Erntegaben, die Gott uns schenkt, so wollen wir den Dank erweitern für die gesamte Schöpfung, ohne die Leben auf unserer Erde gar nicht möglich wäre. Einen besonderen Blick lenken wir bei diesem Erntedankfest auf den Boden, auf dem alles wächst und gedeiht. Allein wegen dieser dünnen Erdschicht, die den Gesteinsbrocken, aus dem die Erde besteht, und ihn vom Himmel trennt, konnte sich Leben entwickeln. Ohne diese Erdschicht, die wir häufig abfällig als „Dreck“ bezeichnen, könnten wir Menschen keine Nahrung gewinnen.



2 *Erntedankaltar und Raumbgestaltung*

Neben den traditionellen Erntegaben empfiehlt es sich, gut sichtbar eine große Schale mit Erde zu platzieren.

3 *Zitate*

Die Zitate werden im Kirchenraum aus verschiedenen Richtungen und mit verteilten Rollen gelesen.

”

Es gibt in der ganzen Natur keinen wichtigeren, keinen der Betrachtung würdigeren Gegenstand als den Boden.

”

Was die Erde befällt,
befällt auch die Kinder der Erde.

”

Die ganz dünne Decke zwischen dem Grundwasserspiegel und dem grünen Pflanzenkleid, das ist der Reichtum eines Landes.

”

Zu den Gesetzen dieser Welt gehört es, dass nicht nur wir untrennbar an das Leben der Pflanzen gebunden sind, sondern diese auch an die Gesetze des Erdbodens. Da ist plötzlich ein unmittelbarer und tief innerlicher Zusammenhang aufgetan zwischen Mensch und Bau des Bodens.

”

Vom Wert der Natur, das heißt auch des Bodens, kann nur derjenige wissen, der mit ihr gewirtschaftet hat.

”

Wer kann die Tatsache leugnen, dass die Menschen letzten Endes Geschöpfe des Erdbodens sind?

”

Eine Nation, die ihren Boden zerstört, zerstört sich selbst.

4 Worte und Inhalte

5 Mose 8,7-18

Denn der Herr, dein Gott, bringt dich in ein gutes Land. Dort gibt es Flüsse, Quellen und Seen, in den Tälern und in den Bergen. Weizen wächst dort und Gerste und Wein. Die Bäume tragen Feigen und Granatäpfel. Es ist ein Land reich an Oliven und Honig. Dort wirst du nicht armselig dein Brot kauen. Nichts wird dir fehlen. Dieses Land ist reich an Bodenschätzen. Im Gestein findet man Eisen, und in seinen Bergen kannst du nach Kupfer graben. Wenn du isst und satt wirst, dann danke dem Herrn, deinem Gott! Er hat dir dieses gute Land gegeben.

Lesung (aus Psalm 104)

Gott, Du lässt Gras wachsen für das Vieh Und Pflanzen für den Ackerbau des Menschen, die er anbaut, damit er Brot gewinnt von der Erde. Und Wein, der das Herz des Menschen erfreut. Wie zahlreich sind Deine Werke oh Herr, sie alle hast Du mit Weisheit gemacht, die Erde ist voll von Deinen Geschöpfen. Du sendest Deinen Geist aus: Du erneuerst das Angesicht der Erde. Die Herrlichkeit des Herrn währe ewig, Der Herr freue sich seiner Werke. Er blickt auf die Erde herab. Ich will dem Herrn singen in meinem Leben, meinem Gott singen und spielen ein Leben lang. Ich will mich freuen am Herrn. Preise den Herrn meine Seele. Halleluja!

BODEN als Litanei	
Verschiedene Sprecherinnen und Sprecher verteilen sich im Kirchenraum und tragen die einzelnen Worte der Litanei vor (alle oder einen Teil davon).	
Boden unter den Füßen	Schwarzerde
Ackerkrume	Moorboden
Erdkruste	Asseln
lehmig	Meeresboden
krümelig	Mutter Erde
matschig	modrig
Blumen	Blut und Boden
Würmer	macht euch die Erde
fruchtbar	untertan
Nährboden	Bodenschätze
weggewaschen	Klimaschützer
Wasserspeicher	Gras
Bodenhaftung	Heimat
kostbar	Feld
fauler Boden	unfruchtbar
bodenständig	Nährstoffe
Wurzelboden	hart wie Beton
Heilerde	Bodenarbeit
Fußboden	Erde, Feuer, Wasser, Luft
Humus	düngen
Versorger	säen
Wachstum	Erboden
Unterboden	die Scholle
fetter Boden	der Bauer
dreckig	wachsen
magerer Boden	Regenwurm
Tonerde	Bodentiefe
Lebensraum	Geruch nach feuchter Erde
Bäume	Grund und Boden
Bodenkunde	Sandboden
auf dem Boden bleiben	saurer Boden
bodenlos	Dürre
eine Handvoll Erde	Bodenlebewesen
Ackerboden	Früchte
Erdspalten	Waldboden
Mutterboden	Leben
Versiegelung	Gedeihen
guter Boden	Ernte
Wasserfilter	Dank

5 Geschichten und Texte

Der indische Weise Narada war ein Anhänger von Gott Hari. Seine Verehrung für ihn war so groß, dass er eines Tages auf den Gedanken kam, niemand auf der ganzen Welt liebte Gott mehr als er. Der Herr las in seinem Herzen und sagte: „Narada, geh in jene Stadt am Ufer des Ganges, denn dort wohnt einer meiner Anhänger. Es wird dir guttun, in seiner Gesellschaft zu leben.“ Narada ging hin und fand einen Bauern, der früh am Morgen aufstand, den Namen des Gottes Hari nur einmal aussprach, danach seinen Pflug nahm, auf die Felder ging und dort den ganzen Tag arbeitete. Kurz vor dem Einschlafen sprach er den Namen Haris noch einmal aus.

Narada dachte: Wie kann dieser Bauer ein Verehrer Gottes sein? Den ganzen Tag ist er nur in seine weltlichen Beschäftigungen vertieft.

Da sagte der Herr zu Narada: „Füll deine Schale bis zum Rand mit Milch und geh damit um die ganze Stadt. Dann komm zurück, ohne einen einzigen Tropfen verschüttet zu haben“. Narada tat, was ihm gesagt war.

„Wie oft hast du an mich gedacht, während du um die Stadt gingst?“ fragte der Herr. „Nicht ein einziges Mal, Herr“, sagte Narada. „Wie sollte ich auch, wenn du mir befiehlst, auf die Schale voller Milch zu achten?“

Der Herr sagte: „Diese Schale beanspruchte deine Aufmerksamkeit so sehr, dass du mich ganz vergessen hast. Sieh dagegen diesen Bauern! Er muss für den Lebensunterhalt einer Familie sorgen, denkt aber dennoch zweimal am Tag an mich“.

Wie oft hast Du an mich gedacht?



Ich freu mich,
dass am Himmel Wolken ziehen
Und dass es regnet, hagelt, friert und schneit.
Ich freu mich auch zur grünen Jahreszeit,
wenn Heckenrosen und Holunder blühen.
Dass Amseln flöten und dass Immen summen.
Dass Mücken stechen und dass Brummer brummen.
Dass rote Luftballons ins Blaue steigen.
Dass Spatzen schwatzen.
Und dass Fische schweigen.
Ich freu mich,
dass der Mond am Himmel steht,
und dass die Sonne täglich neu aufgeht.
Dass Herbst dem Sommer folgt und Lenz dem Winter,
gefällt mir wohl.

Ich freu mich

Da steckt ein Sinn dahinter,
wenn auch die Neunmalklugen ihn nicht sehn.
Man kann nicht alles im Kopf verstehn!
Ich freue mich.
Das ist des Lebens Sinn.
Ich freue mich vor allem, dass ich bin.
In mir ist alles aufgeräumt und heiter:
Die Diele blitzt. Das Feuer ist geschürt.
An solchem Tag erklettert man die Leiter,
Die von der Erde in den Himmel führt.
Da kann der Mensch, wie es ihm vorgeschrieben,
– weil er sich selber liebt –
den Nächsten lieben.
Ich freue mich,
dass ich mich an das Schöne
und an das Wunder niemals ganz gewöhne.
Dass alles so erstaunlich bleibt, und neu!
Ich freu mich, dass ich,
dass ich mich freu.

Mascha Kaléko

Gott, unser Vater,

du kennst die Arbeit und Mühe,
die Sorgen und Ängste der Bäuerinnen und Bauern.
Du siehst ihren Fleiß und ihre Anstrengung,
gute Erträge aus Ackerbau und Viehzucht zu erzielen
und zugleich die Erde und Natur zu bewahren, von der wir alle leben.

Wir bitten Dich,
hilf den Landwirten in unserem Land und weltweit, gegen Unrecht und Ausbeutung vorzugehen.
Steh ihnen bei, wenn sie sich wehren müssen, gegen die Gier und gegen unfairen Wettbewerb,
gegen Landraub und Landvernichtung.
Stärke die weltweite Solidarität angesichts des Klimawandels,
der noch mehr Anstrengung mit sich bringt und die Ernte verringert.
Erinnere uns an die Freude über die Schönheit der Natur.
Erinnere uns an die Kostbarkeit von gutem Boden und Wasser
erinnere uns an die Kostbarkeit der Nahrung, die dann wachsen kann.

Wir bitten dich:

Erntedank ist ein guter Tag, um einen Moment innezuhalten
und uns daran zu erinnern, auf welchem Boden wir hier bauen.
Es ist ein geschenkter Boden und eine geschenkte Welt.
Das Mittel zum Leben ist die Ernte,
für die wir dankbar sein können.
Gewachsen mit unserer Hilfe,
und nicht geschaffen durch uns.

6 Bitten



Dank



Wir danken dir, Schöpfer, Gott,
Du Quelle des Lebens,
aus Deinen Händen strömen
Schönheit und Gnade.
Wir stimmen ein in das Lob von
Himmel, Erde, Luft und Meer.

Wer ist so wunderbar wie Du?

Wir danken dir, Schöpfer, Gott,
Du hast den Himmel geschaffen,
er geht über allen auf.

Wer ist so wunderbar wie Du?

Wir danken Dir, Schöpfer, Gott,
Du hast die Erde geschaffen,
den Grund und Boden.
Er trägt uns,
von seinen Früchten leben wir.
Mit Freude und Dank
sehen wir die Gaben der Felder
und der menschlichen Arbeit.
Die Ernte ist groß.
Es ist genug für alle da.
Erbarme dich der Menschen, die Not leiden –
die durch Flut und Sturm alles verloren haben,
die hungern, die keine Arbeit finden.
Sättige sie, teile ihnen das Brot des Lebens aus,
damit sie in unser Lob einstimmen.

Wer ist so wunderbar wie Du?

Wir danken dir, Schöpfer, Gott,
Du hast die Luft geschaffen.
Mit Freude lassen wir bunte Luftballons
und Drachen steigen.
Vögel fliegen durch die Lüfte.
Wir atmen reine Luft.
Erbarme dich, wo die Luft verpestet ist,
wo Mensch und Tier krank werden,
wo jeder Atemzug gefährlich ist.
Komm mit dem Wehen deines Geistes
und fege alles Gift beiseite,
damit alle in unser Lob einstimmen.

Wer ist so wunderbar wie Du?

Wir danken Dir, Schöpfer, Gott,
du hast das Meer geschaffen,
mit Freude genießen wir klares, gesundes
Wasser, wir trinken es und baden darin.
Erbarme Dich der Dürregebiete der Erde,
der Flüsse und Seen, die vergiftet
und verstrahlt sind,
der Menschen, die keinen Zugang
zu sauberem Wasser finden,
der Menschen, die Wasser teuer
bezahlen müssen, weil deine Schöpfung
zur Beute der Gier gemacht wird.
Lass alle Menschen ungehindert das
Wasser des Lebens schöpfen,
damit sie in unser Lob einstimmen.

Wer ist so wunderbar wie Du?

Wir danken dir, Schöpfer, Gott,
du Quelle des Lebens,
aus deinen Händen empfangen wir alles.
Du sprichst zu uns
durch dein Wort und Sakrament.
Du lässt uns atmen und singen
Du lässt uns tanzen und danken.
Wir stimmen ein in das Lob von
Himmel, Erde, Luft und Meer.

Wer ist so wunderbar wie Du?

Amen.



Lasst uns beten

um Unterbrechung in alles Gehetzte,
um Entspannung in alles Verkrampfte,
um Besänftigung in alles Brüllende
und eine Hand voll Licht in jede Nacht.
Um Stille in alles Laute,
um Boden in alles Flüchtige,
um Ruhe in alles Erschöpfte
und eine Hand voll Luft in jede Not.
Um Sammlung in alles Aufgelöste,
um Ausrichtung in alles Zerstreute,
um Befriedung in alles Verstörte
und eine Hand voll Liebe in jedes Leid.
Um Langsames in alles Rasende,
um Leises in alles Lärmende,
um Atmendes in alles Bedrängende
und eine Handvoll Glanz in jedes Grau.
Und lasst uns nicht allein beten,
sondern auch was tun!
Amen.

Jacqueline Keune, mit freundlicher
Genehmigung der Verfasserin

Mutter Erde

Die Erde gibt uns Leben und Kraft,
oh Erde,
Du bist die Farbe des Lebens,
Du bist die Kraft und die Stärke.
Schauen wir uns in der Welt um, schauen wir auf diese Erde:
Alles ist auf der Welt vorhanden,
wir können es haben, denn alles ist da.
Man darf es sich schenken lassen,
sich anstrengen, um es zu bekommen.
Arbeit – das ist unser Leben. Mit Freude verrichten wir sie.
Höre den Gesang der Frauen bei der Arbeit,
dann wirst du es verstehen.

Oh Erde

Du bist die Kraft und die Stärke, Du bist unser Segen.
Fruchtbar bist Du, Mutter Erde, wie eine Frau.
In ihrem fruchtbaren Schoß gedeiht alles in Überfluss.
Die größten Bäume lässt sie wachsen,
den Reis, die Hirse und die Früchte.
Alles zum Wohle der Menschen lässt sie gedeihen.
Lasst uns also das Leben genießen,
denn man lebt nur einmal!

Magische Kräfte hat die Erde. Geheimnisvoll ist ihre Kraft.
Die Kraft der Erde wird niemals versiegen,
niemals, so Gott es will.
Denn Gott hat die Erde erschaffen vor Tausenden von Jahren.
Die Erde ist das Großartigste auf dieser Welt.
Sie gibt uns Leben und Kraft.
Wenn unsere Zeit gekommen ist,
wenn unser Leben sich dem Ende neigt,
nimmt sie uns gütig in ihrem Schoß auf.
Alle werden in ihren Schoß aufgenommen.
Die Erde lehnt niemanden ab.
Unsere Ahnen sind in ihr begraben.
Unsere Großeltern liegen da. Unsere Männer, unsere
Frauen und auch unsere Kinder werden in ihr Platz finden.
Alle Menschen werden eines Tages begraben,
denn die Erde nimmt alle auf.

Die Erde gibt uns alles.
Die Erde trägt uns alle.
Die Erde ernährt uns alle.
Die Erde nimmt uns alle auf.

Aus dem Senegal

8 Meditation

Setze dich in eine entspannte Position. Die Hände liegen auf den Oberschenkeln. Schließe die Augen und entspanne Gesicht, Rücken, Beine und Füße. Atme langsam und ruhig.

Nach einer Weile beginne damit Dir vorzustellen, wie dein Körper Wurzeln in den Boden hineinwachsen lässt. So zart und zugleich kraftvoll wie ein Baum wachsen Deine Wurzeln nach unten. Stelle dir vor, wie diese Wurzeln immer kräftiger werden, während die Spannung aus Schultern und Brustkorb abfließen darf. Stelle Dir vor, dass Du mit jeder Einatmung die Nährstoffe aus dem Boden aufnimmst. Dabei weitet sich der Oberkörper. Die Wirbelsäule darf sich locker nach oben ausrichten. Beim Ausatmen lass tief los. Alles, was schwer ist, darf nach unten sinken und abfließen.

Der Boden trägt dich. Immer. Spüre genau hin. Kannst Du Dich diesem Getragen-Sein vollkommen überlassen, oder hältst Du Dich noch fest und drückst Dich vom Boden ab? Löse diese Spannungen, die Du wahrnimmst. Stelle Dir vor, dass auch Deine Gedanken und Gefühle nach und nach in den Boden sinken, während Du Dich immer mehr auf den ruhigen, gleichförmigen Austausch mit dem Boden einlässt.

Nimm Dir dafür Zeit. Stelle Dir vor, dass Du Dich dem Leben überlässt, so wie das Pflanzen tun. Alles, was Du brauchst, ist da. Es ist in Dir. Du bist Teil des lebendigen Ganzen.

Nun bringe zum Abschluss der Meditation Deine Aufmerksamkeit wieder zurück zum Atem. Lege die Handflächen über Dein Herz und senke einen Moment lang den Kopf. Lege dann die Hände wieder zurück auf die Oberschenkel, hebe langsam den Kopf und öffne die Augen. Nimm dir vor, diese beiden Sätze aus der Meditation mit in den Tag zu nehmen: Der Boden trägt mich voll und ganz. Ich bin ein Teil von ihm.



Verbundenheit mit dem Erdboden

9 Segen

Gott, unser Vater, Du hast uns die Welt geschenkt, damit sie uns zum Segen werde. Schenke uns die Gabe der Beharrlichkeit, dass wir sie nachhaltig gestalten – für uns und alle künftigen Generationen. Du hast uns die Welt geschenkt, damit sie uns zum Segen werde.

Schenke uns die Gabe der Freude, dass wir wie Kinder sein dürfen. Du hast uns die Welt geschenkt, damit sie uns zum Segen werde. Schenke uns die Gabe der Dankbarkeit, dass wir Dich jeden Tag dafür preisen. Du hast uns die Welt geschenkt, damit sie uns zum Segen werde.

Bausteine für einen Familien- oder Kindergottesdienst

Zur Vorbereitung braucht es: Braune Tücher, Schale mit Erde, Weizenkörner, Steine, Äste, Gießkanne mit etwas Wasser, Vogelschnäbel zum Überziehen über die Nase (die muss man selbst basteln).

Hinführung – Fragen an die Kinder:

- Was habt ihr auf dem Weg hierher gesehen?
- Habt ihr etwas Besonderes gehört?
- Oder habt ihr einen Geruch wahrgenommen?
- Habt ihr auch Pflanzen gesehen?
- Welche kennt ihr?
- Wisst ihr woraus eine Blume wächst? (→ Samenkorn)
- Damit aus einem Samenkorn etwas wächst, was ist dafür nötig? (→ guter Boden, Wasser, Liebe, Sonnenschein, etc.)

Spiel zum Gleichnis vom Sämann

Erzähler/in: Jesus erzählte ein Beispiel von einem Bauern.
Jesus sagte: Ein Bauer ging auf sein Feld. Der Bauer wollte Samen-Körner ausstreuen.
Die Körner sollten wachsen. Und Frucht bringen.

●●●●● *Die braunen Tücher werden ausgebreitet, die Schale mit Erde hingestellt.*

Erzähler/in: Der Bauer streute die Körner auf die Erde.

●●●●● *Körner, z.B. Weizen, werden auf das Tuch und auch nebenhin auf den Boden gestreut.*

Erzähler/in: Aber einige Körner fielen auf den Weg. Da kamen Vögel.
Die Vögel fraßen die Körner auf.

●●●●● *Die Kinder picken die Körner spielerisch weg.*

Erzähler/in: Einige Körner fielen zwischen die Steine. Zuerst wurden aus den Körnern grüne Halme.
Weil zwischen den Steinen noch ein bisschen Erde war. Und ein bisschen Wasser. Aber dann schien die Sonne sehr heiß. Da verwelkten die grünen Halme.

●●●●● *Die Steine werden hingelegt und Weizenkörner dazwischen gestreut.*

Erzähler/in: Einige Körner fielen in die Dornen. Zuerst wurden aus den Körnern grüne Halme.
Die Dornen waren aber größer als die Halme. Die Halme konnten nicht durch die Dornen hindurchwachsen. Die Halme verwelkten.

●●●●● *Äste werden hingelegt und Weizenkörner dazwischen gestreut.*

Erzähler/in: Die anderen Körner fielen auf guten Boden. Aus den Körnern wurden zuerst grüne Halme.
An den grünen Halmen wuchsen neue Körner. An einigen Halmen wuchsen 30 Körner. An einigen Halmen wuchsen 60 Körner. An einigen Halmen wuchsen sogar 100 Körner.

●●●●● *Körner werden in die Schale mit Erde gelegt und gegossen.*



Erläuterungen

In den Gärten und Feldern wachsen viele Pflanzen. Nicht alles bringt neue Früchte hervor. Es scheint auch gar nicht so leicht zu sein, dass etwas wachsen kann. Im Gleichnis vom Sämann fällt der Samen auf unterschiedlichen Boden. Gott ist der Sämann. Er spricht durch die Gebote und durch Jesus zu den Menschen, dass sie Gutes tun sollen.

Gott ist gut zu den Menschen, aber alle Menschen sind verschieden. Die ersten Samen fallen auf den Weg. Auf Erde, die festgetreten und hart ist. Die Samen können hier nicht aufgehen und nicht wachsen. Das bedeutet, dass das Wort Gottes bei den Menschen zum einen Ohr hinein und zum andern Ohr hinausgeht. Die Samen, die Worte Gottes, bleiben auf der Erde liegen und die Vögel picken sie auf.

Einige Körner fallen auf steinigtes Land. Hier können die Samen keimen und beginnen zu wachsen. Aber es gibt zu wenig Boden, um richtige Wurzeln bilden zu können und die Pflanzen vertrocknen. Das heißt, die Menschen hören die Worte Gottes, aber sie sind ihnen nicht wichtig genug.

Dann fallen einige Körner unter dornige Sträucher. Die Samen können keimen und beginnen auch hier zu wachsen. Aber die dornigen Sträucher wachsen schneller und höher. Die Pflanzen haben deshalb zu wenig Luft und Licht, um weiter wachsen zu können und ersticken unter den Dornen. Jesus will in seinem Gleichnis damit sagen, dass manchmal die Worte Gottes nicht ausgesprochen werden dürfen, dass es eine Umgebung wie Dornen gibt, die feindlich gegenüber dem Wort Gottes ist.

Schließlich fallen einige Körner auf fruchtbares Land. Die Samen können keimen und beginnen zu wachsen, sie können sich frei entwickeln, werden groß und stark und die Pflanzen tragen Früchte.

Der Sämann in der Geschichte ist Jesus. Der Samen sind die guten Worte Gottes. Jesus will mit der Geschichte vom Sämann erklären, was wir Menschen tun können, um gute Menschen zu sein. Nicht wie der steinige oder

dornige Boden, sondern wie der fruchtbare Boden, in dem Gottes gute Worte Wurzeln schlagen und wachsen können. Wir sollen Frucht bringen, also für die Menschen und die Erde Gutes tun, indem wir auf Gott vertrauen und versuchen, nach seinen Worten zu leben.

In dieser Geschichte wird viel von den guten Worten Gottes erzählt und viel vom Boden. Früher zur Zeit Jesu waren fast alle Menschen Bauern. Sie wussten ganz genau, wie der Boden gepflegt werden soll, damit etwas darauf wächst. Vom guten Boden waren alle Menschen abhängig. Nur ein guter Boden bringt eine gute Ernte, das ist auch heute noch so.

Was braucht also der Boden, damit etwas darauf wachsen kann? Kinder erzählen lassen.

Wenn der Boden zu hart ist, können die Samenkörner nicht keimen. Wenn der Boden zu nass ist, verfaulen die Samenkörner. Wenn der Boden vergiftet ist, sterben die Tiere im Boden, wie Würmer, Asseln, Bakterien. Sie sorgen dafür, dass Luft in den Boden kommt. Das hilft den Samenkörnern auch beim Wachsen.

Der Boden ist ganz empfindlich. Er kann nur fruchtbar sein, wenn er sorgfältig gepflegt wird. So wie die guten Worte Gottes.

Bitten

1. Guter Gott, lass deine Liebe und deine guten Worte in unseren Herzen wachsen, damit sie Samen und Früchte tragen und wir sie an andere weitergeben.
2. Guter Gott, öffne unsere Ohren, damit wir dein Wort verstehen und es annehmen.
3. Guter Gott, der Boden, auf dem alles wächst und der uns ernährt, ist ganz empfindlich. Viele Tiere leben darin. Auch sie sind ganz empfindlich. Lass uns sorgfältig mit dem Boden umgehen, damit er nicht kaputtgeht.

Darf ich mich vorstellen?
Ich bin der Boden unter euren Füßen.
Ich erzähle euch nun etwas von mir.

Ich bin ein stiller und dunkler Geselle. Nicht schön wie die Blumen, nicht leichtfüßig wie die Tiere, die über mich laufen.

Manchmal lande ich ungewollt auf dem Wohnzimmerteppich, werde von den Schuhen gekratzt oder von Kartoffeln und Karotten geschrubbt. Manchmal nennt ihr mich Erde, manchmal Matsch oder Dreck – doch da unten wartet viel mehr, als ihr bisher vielleicht vermutet. Unter euren Füßen existiert eine wahre Wunderwelt. In einer Handvoll von mir können mehr Organismen leben als es Menschen auf dieser Welt gibt. Das sind Bakterien, Einzeller, Pilze, Algen, Würmer, Krebstiere, Spinnentiere, Tausendfüßer und Insekten. Auch das größte Geschöpf auf Erden lebt im Untergrund: Es gibt einen Pilz, dessen Geflecht dehnt sich auf Flächen bis zu 30 Quadratkilometern aus – ein echter Monsterpilz.

Ich, der Boden, bin ein Fest für die Sinne. Ich rieche angenehm nach Wald, nach Moder, nach Erde. Ich habe eine schöne Farbe, fühle mich locker und krümelig an, wenn ich gesund bin. Idealerweise bin ich auch bewachsen, so dass ich meine Superkraft entfalten kann.

Je nach Region bin ich richtig bunt: Es gibt mich in leuchtendem Orange, in Gelb, mit grünlichem Schimmer, mit silbernen Streifen, oder ich bilde violette Hügel.

Der Gartenboden hingegen ist kein Mitglied meiner Familie. Und er ist nur fruchtbar, wenn es auch den klitzekleinen Bewohnern gutgeht – wenn sich jeder in seinem eigenen Lebensraum, in einer ganz bestimmten Tiefe, einrichten kann. Einige haben es gern etwas dunkler, graben sich aber nur wenige Zentimeter ein, weil sie Sauerstoff brauchen. Andere sind wahre Freunde des Untergrunds. Und: Vorsicht vor der Schaufel! Wer mit der Gartenschaufel anrückt verursacht ein großes Erdbeben. Es dauert danach eine ganze Weile, bis sich alle Bewohner

wieder auf den Weg in ihre Lieblingsetage gemacht und neu eingerichtet haben. Man kann den Gartenboden getrost in Ruhe lassen. Eine Unterstützung durch Gartenschaufeln braucht es nur in seltenen Fällen. Etwa beim Eingraben einer Pflanze. Lockern ist gut, Wenden ist meistens nicht erforderlich. Als Speicher für Humus, Wasser oder Nährstoffe trage ich zum Klimaschutz, zur Ernährung oder auch zur Vermeidung von Hochwasser bei. Und mein lebendiges Universum begleitet euch von der Kindheit (Sandkasten) bis zum Tod (Friedhof).

Warum bin ich so wichtig? Ich kann es euch sagen: Ob im Garten, im Wald oder in der Stadt: Ich, der Boden, bin immer an der Seite der Menschen. Das fängt beim Essen an, denn die Leckereien auf dem Tisch wie Brot, Nudeln, Obst oder Gemüse, gäbe es ohne mich nicht.

Ohne fruchtbaren Boden wären unsere Teller so gut wie leer. Auch beim Blick ins Bierglas wird schnell klar, dass ohne Hopfen und gemälztes Getreide nur klares Wasser übrig bliebe. Auch Whisky wäre nichts

ohne die Gerste, ganz zu schweigen vom Gläschen Wein. Ob Hopfen, Gerste oder Weintrauben, sie alle wachsen auf und im Boden, in mir!

Eine der wichtigsten Funktionen von mir als Boden ist meine Schwammkraft. Allein unter einem Quadratmeter Bodenoberfläche kann ich die Wassermenge einer großen Badewanne speichern – aber nur dort, wo keine Asphalt- oder Betondecke meine Sicht nach oben versperrt. Immer, wenn eure Straßen überflutet sind, heißt das nichts anderes, als dass zu wenig Speicherplatz im Untergrund für das Wasser vorhanden ist. Ich bin empfindlich und einmalig. Wenn ich zubetoniert werde, ist es vorbei mit mir. Das Bewusstsein für mich als Boden, für meine Gesundheit, ist deshalb der erste Schritt, mich zu beschützen.

Also, nun kennt ihr mich ein wenig. Ich freue mich über eure Gesellschaft – vielleicht mal wieder beim Spielen und Toben auf dem Rasen.

Machts gut und bleibt gesund!

Der Boden erzählt von sich





Die Geschichte vom Regenbogen und der Farbe des Bodens

Es war einmal, da fingen alle Farben auf der Welt einen Streit an. Jede behauptete, die beste, die wichtigste, die nützlichste, die bevorzugte Farbe zu sein.

Grün sagte: „Ganz klar, dass ich die wichtigste Farbe bin. Ich bin das Symbol des Lebens und der Hoffnung. Ich wurde für das Gras, die Bäume, die Blätter ausgewählt, ohne mich würden alle Tiere sterben. Schaut euch die Landschaft an und ihr werdet sehen, dass ich am häufigsten vorkomme.“

Blau unterbrach: „Du denkst nur an die Erde, aber sieh einmal den Himmel und das Meer an. Das Wasser ist die Grundlage des Lebens und es wird von den Wolken aus dem blauen Meer aufgesogen. Der Himmel gibt Raum und Frieden und Heiterkeit. Ohne meinen Frieden wärt ihr alle nur Wichtigtüer.“

Gelb kicherte: „Ihr seid alle so furchtbar ernst. Ich bringe Lachen, Fröhlichkeit und Wärme in die Welt. Die Sonne ist gelb, der Mond ist gelb, die Sterne sind gelb. Jedes Mal, wenn man eine Sonnenblume betrachtet, beginnt die Welt zu lächeln. Ohne mich gäbe es keinen Spaß.“

Orange begann als nächste ihr Eigenlob zu singen: „Ich bin die Farbe der Gesundheit und Kraft. Ich mag wohl selten vorkommen, doch bin ich wertvoll, denn ich diene den inneren Bedürfnissen des Menschenlebens. Ich bin Träger der meisten Vitamine. Denkt an Karotten und Kürbisse, Orangen und Mangos. Ich hänge nicht die ganze Zeit herum, aber wenn ich bei Sonnenaufgang und Sonnenuntergang den Himmel erfülle, dann ist meine Schönheit so auffällig, dass niemand einen weiteren Gedanken an eine von euch verschwendet.“

Rot konnte es nicht länger aushalten. Es schrie heraus: „Ich bin der Herrscher über euch alle, ich bin die Farbe des Blutes. Ich bin die Farbe der Gefahr und Tapferkeit. Ich bin bereit, für eine Sache zu kämpfen. Ich bringe Feuer ins Blut. Ohne mich wäre die Erde leer wie der Mond. Ich bin die Farbe der Leidenschaft und der Liebe die rote Rose, der rote Mohn.“

Violett sprach viel ruhiger als alle anderen, jedoch nicht weniger entschlossen: „Denkt an mich. Ich bin die Farbe des Geheimnisvollen. Ich stehe für Denken und Überlegen, Zwilicht und tiefes Wasser. Ihr braucht mich als Gleichgewicht und Gegensatz, für das Gebet und den inneren Frieden.“

Braun sagte mit einer Bass-Stimme von ganz weit weg und tief unten: „Ich bleibe für mich. Ich bin anders als ihr alle. Ich gehöre nicht zu euch Paradiesvögeln. Ich bin die Farbe der Erde, des Bodens. Ich bin die Farbe von Wachstum und Leben überall auf der Welt. Was wäre die Welt ohne mich?“



Und so führen die Farben fort, sich zu rühmen, jede davon überzeugt, die beste zu sein. Ihr Streit wurde immer lauter.

Plötzlich zuckte ein strahlend weißer Blitz auf, ein Donner rollte und dröhnte. Es begann heftig zu regnen. Die Farben kauerten sich ängstlich aneinander.

Da sprach der Regen: „Ihr närrischen Farben streitet untereinander, jede versucht, die anderen zu übertrumpfen. Wisst ihr denn nicht, dass Gott euch alle für einen bestimmten Zweck gemacht hat, einzigartig und verschieden? Er liebt euch alle, er will euch alle.“

Reicht euch die Hände und kommt mit mir. Wir werden euch in einem großen, farbigen Bogen über den Himmel spannen, zur Erinnerung daran, dass er euch alle liebt, dass ihr in Frieden zusammenleben könnt. Ein Versprechen, dass er bei euch ist, ein Zeichen der Hoffnung auf ein Morgen.“

Der Boden bleibt unten, er ist der Gegensatz des Himmels. Er hält alles zusammen.

Und wann immer Gott die Welt mit einem ausgiebigen Regen gewaschen hat, setzt er den Regenbogen an den Himmel, und wenn wir ihn sehen, sollten wir daran denken: Er will, dass wir alle einander schätzen.

Autor: Unbekannt

„Nein, nicht schon wieder!“ Ein Erdhaufen mitten auf Papas schönem Rasen. „Wenn ich den erwische!“ „Ja und dann?“, sagt Andi. „Du darfst ihm nix tun, weißt du doch. Maulwürfe sind geschützt.“ „Leider!“, brummt Papa und schippt brummend die lockere Erde in einen Eimer.

Emma hat alles gesehen. Und als die Großen weg sind, untersucht sie den braunen Erdfleck. Da fühlt sie ein Loch zum Reinfassen. Das Loch geht runter ins Dunkle. Emma beugt sich über das Loch und sagt leise: „Hallo Maulwurf!“

„Ja, was ist?“ Eine Nase wie ein kleiner Rüssel guckt hoch. „Papa hat sich über dich geärgert. Warum machst du unsere Wiese kaputt?“ „Wiesen sind mir egal. Ich brauch Platz.“

„Aber Papa sagt, der Garten gehört uns, weil wir ihn gekauft haben. Da sollst du nicht drin rumwühlen.“ „Der Garten gehört mir auch. Ohne Kaufen. Außerdem bin ich selber ein Papa.“ „Du bist ein Papa? Wo sind denn deine Kinder, stecken die auch im Loch?“

„Hier unten ist nicht bloß ein Loch, hier haben wir unsere große Wohnung mit vielen Zimmern. Die Kinder sind gerade mit Mama im Schlafnest, da liegt schönes weiches Heu drin. Und wenn ich was aus meinen Vorratskammern brauche, flitze ich durch meine Tunnel und Röhren. Alles selbst gebuddelt! Im Buddeln bin ich Weltmeister. Dafür hab’ ich meine Schaufel-Krallen-Hände. Die Erde, die ich übrig habe, schubse ich dann einfach nach oben, verstehst du?“

Emma muss kurz nachdenken. „Aber habt ihr gar kein Licht in eurer Wohnung? Alles dunkel?“

„Ja, das ist auch richtig so. Meine Augen brauche ich kaum, die sehen nicht gut. Aber ich kann sehr gut riechen und habe ganz feine Tastaare, damit spüre ich alles, zum Beispiel, wo in der Erde was zu essen steckt: leckere Regenwürmer, eine Schnecke oder ein Käfer. Magst du einen halben Regenwurm? Kann ich dir gern holen.“

„Nee, danke, Maulwurf, ich bin noch satt vom Frühstück.“

„Also, dann buddele ich noch ein bisschen. Mach’s gut, und sag deinem Papa, er soll sich nicht ärgern, sondern lieber freuen, wenn ich mal wieder kostenlos frische Erde liefere. Ich kann ja von unten nicht sehen, wo sie rauskommt. Und im Boden sind lauter gute Sachen drin, der reinste Dünger. Euer Salat wächst super damit, müsst ihr mal probieren.“

„Na gut, ich sag’s ihm. Tschüss, Maulwurf!“

Autor unbekannt

Geschichte vom Maulwurf



Segensgebete

Gott sei bei dir
 wie der Boden, der dich trägt.
 Gott sei bei dir wie die Luft, die du atmest.
 Gott sei bei dir wie das Brot, das dich stärkt.
 Gott sei bei dir wie das Wasser, das dich erfrischt.
 Gott sei bei dir wie das Haus, das dich schützt.
 Gott sei bei dir wie die Sonne, die den Tag hell macht.

Guter Gott, du sorgst für alle,
 die nach deinem Wort leben.
 Lass dein Wort auch bei uns wachsen
 und Frucht bringen.
 Gib unserem Herzen den guten Boden,
 dass wir auf dich hören können.
 Segne uns, lass uns fest verwurzelt in der Erde und
 stark in unserem Glauben sein. Im Namen des Vaters,
 Sohnes und Heiligen Geistes. Amen

Gott, segne uns und behüte uns,
 und deine ganze große Welt, Erde, Luft und Wasser.
 Gott, lasse dein Angesicht über uns leuchten
 und sei uns gnädig.
 Sieh auf alles Leben in der weiten Welt,
 die Pflanzen, die Tiere, die Menschen.
 Gott,
 erhebe dein Angesicht auf uns.
 Schau nach den Menschen und nach dem, was
 sie machen mit deiner Schöpfung und deiner Erde.
 Und gib uns und der ganzen Welt deinen Frieden.
 Amen

Segen mit Bewegung

- **Gott segne dich und behüte dich**
 – *die Hände wie einen Hut über den Kopf halten* –
- **Gott begleite dich, wohin du auch gehst,**
 und sei bei dir
 – *sich selbst umarmen* –
- **Gott passe auf dich auf und**
 schenke dir Fröhlichkeit
 – *einmal in die Luft hüpfen* –

Segenstanz

„Die Herrlichkeit
 des Herrn“ (Gotteslob 412)

Aufstellung
 im Kreis, alle
 fassen sich an
 den Händen

Die Herrlichkeit des Herrn bleibe ewiglich,



Wir gehen in Tanzrichtung

der Herr freue sich seiner Werke!



Drehen uns zur Mitte, lösen
 die Hände und heben sie hoch.

Ich will singen dem Herrn mein Leben lang,



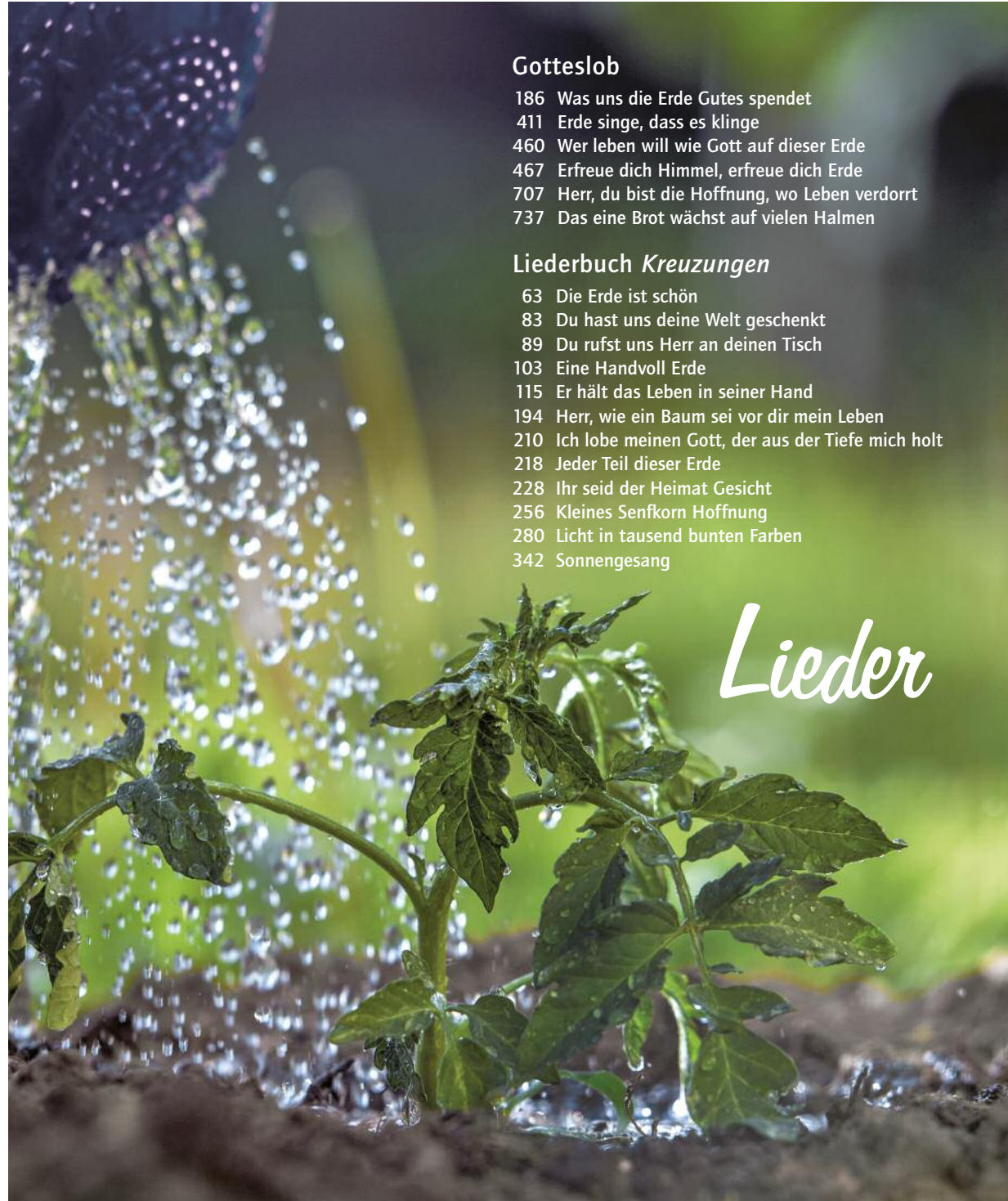
Mit erhobenen Armen dreht
 sich jeder um die eigene Achse.

ich will loben meinen Gott, solange ich bin!



Wir halten die Arme weiter nach oben
 und fassen einander bei den Händen. Dann
 wiegen wir uns von rechts nach links.

Herkunft unbekannt



Gotteslob

- 186 Was uns die Erde Gutes spendet
- 411 Erde singe, dass es klinge
- 460 Wer leben will wie Gott auf dieser Erde
- 467 Erfreue dich Himmel, erfreue dich Erde
- 707 Herr, du bist die Hoffnung, wo Leben verdorrt
- 737 Das eine Brot wächst auf vielen Halmen

Liederbuch Kreuzungen

- 63 Die Erde ist schön
- 83 Du hast uns deine Welt geschenkt
- 89 Du rufst uns Herr an deinen Tisch
- 103 Eine Handvoll Erde
- 115 Er hält das Leben in seiner Hand
- 194 Herr, wie ein Baum sei vor dir mein Leben
- 210 Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt
- 218 Jeder Teil dieser Erde
- 228 Ihr seid der Heimat Gesicht
- 256 Kleines Senfkorn Hoffnung
- 280 Licht in tausend bunten Farben
- 342 Sonnengesang

Lieder

Predigtgedanken

Die folgenden Texte versuchen unter verschiedenen Gesichtspunkten den Begriffen „Boden“ oder „Erde“ nachzuspüren. Sie verstehen sich mehr als Gedankensplitter, denn als fortlaufender Gedanke, auch wenn sie immer wieder um den Ausgangsbegriff „Erde“ kreisen.

1 „Da formte Gott, der Herr, den Menschen, Staub vom Erdboden, und blies in seine Nase den Lebensatem. So wurde der Mensch zu einem lebendigen Wesen.“ (Gen 2,7)

Der sogenannte zweite Schöpfungsbericht spricht über ein ganzes Kapitel hinweg nur vom Menschen, wörtlich vom Adam, dem Erdling. Erst als in einem weiteren Schöpfungsakt Gott den Menschen gleichsam teilt, spricht die Bibel von Mann und Frau, von Adam und Eva. Vermutlich haben die Verfasser der Schrift hier auf eine menschliche Erfahrung zurückgegriffen: Wenn der Leib des Menschen zerfällt und zur Erde zurückkehrt, dann mag er auch aus Erde geschaffen sein.

Der Text macht auch deutlich, dass der Mensch mehr als Erde und Staub ist. Er berichtet davon, dass Gott den Erdling belebt, indem er ihm den Lebensatem durch die Nase einbläst. Im Menschen kommen Irdisches und Ewiges zusammen. Genau deswegen hat man immer wieder davon gesprochen, dass im Tod Leib und Seele sich wieder trennen. Das Ewige kehrt heim, die irdische Hülle zerfällt. Und auch hier mag die Erfahrung der Menschen

eine Rolle gespielt haben: Wenn wir – warum auch immer – um jeden Atemzug ringen müssen, erfahren wir Menschen die Begrenztheit des Lebens.

Zugleich beschreibt dieser zweite Schöpfungsbericht die Welt des Menschen als einen Garten, wiederum einen Lebensraum, der von Erde und Wasser bestimmt ist. Der Erdling gehört zur Erde als seinen Lebensraum. Und wieder wird ein Bild des Anfangs zu einem Bild der Vollendung im Ende: Gerne sprechen wir vom Paradiesgarten und meinen damit nicht nur jenen Garten des Anfangs, sondern auch die ewige Heimat des Menschen am Ende seines Lebens und seiner Welt.

Auch hier dürfen wir hinter den biblischen Bildern menschliche Lebenserfahrung erkennen: Der vordere Orient, wo diese Texte entstanden sind, ist nicht zuletzt durch karge Landschaften geprägt. Häufig dominiert tote Erde, aber sobald er mit einigen Tropfen Wasser getränkt wird, kann er grünes Leben hervorbringen. Das Urbild der bewohnbaren und von Gott geschenkten Welt ist darum ein Garten ... oder eine Oase. Wer jemals eine Oase besucht hat, der weiß, was aus dem Miteinander von Erde und Wasser hervorgehen kann.

„Bleib auf dem Boden!“

2 Wer hat diese Aussage noch nie gehört? Man ist gerade voller Begeisterung und träumt von vielerlei Möglichkeiten, übersteigt die Gegenwart und läuft Gefahr, Luftschlösser zu bauen.

Wenn uns dann jemand bremsen will, dann holt er uns auf die Erde zurück, oder er ruft uns eben diesen Satz zu. Man könnte diesen Satz – freilich im Verzicht auf den Boden und die Erde – auch übersetzen: „Spinn nicht herum!“

Vielleicht könnte man diesen Satz auch in einem weiteren Sinn deuten: Auf dem Boden bleiben, heißt auch, die Grenzen der Welt zu akzeptieren. Denn Menschsein lebt sowohl von den eigenen Möglichkeiten wie den gesetzten Grenzen. Hier eröffnet sich eine hoch interessante Wortfamilie.

„Humus“ meint den Boden und die Erde. Und gerade die Erde lädt uns ein, nicht zu spinnen, sondern erdhaft, nämlich „human“ zu sein. So heißt „human“ sowohl „irdisch“ oder „irden“ wie auch „menschlich“ und „den Menschen zugewandt“. Dazu gehören zwei Eigenschaften oder Verhaltensweisen, die irdisch sind, also mit der Erde, dem Boden, dem „Humus“ verbunden: Der Erde verbundene Menschen haben hoffentlich auch „Humor“, weil sie nicht alles so erdschwer nehmen, sondern relativieren und darüber lachen können. Und nicht minder sind erdhafte Menschen mit der Tatsache vertraut, dass ein einzelner Mensch vereinzelt bleibt und untergeht, wenn er keine Hilfe erhält. Darum sind erdhafte Menschen auch „humilis“, erdhafte dahingehend, dass sie einander beistehen. Traditionell werden „humilis“ und „humilitas“ gerne als Niedrigkeit übersetzt. Gemeint ist aber die Bereitschaft die Erde zu teilen und gemeinsam zu bewohnen. Dann ist „humilitas“ eben nicht Niedrigkeit, sondern Dienstbereitschaft oder auch Demut.

3 „Denn der Herr, dein Gott, bringt dich in ein gutes Land.“ (Dtn 8,7)

Erde ist immer wieder ein Begriff für die lebensspendende Grundlage oder Funktion der Schöpfung. Die Erde bringt Früchte hervor und erlaubt dem Menschen ein fröhliches Leben, wo es ihm gelingt, die Früchte zu ernten, zuzubereiten und zu teilen. Sowohl die Gabe wie die daraus entwickelten Gaben sind für die Schrift ein Ausdruck des lebenspendenden Gottes, konkret Ausdruck seiner Weisheit und Fürsorge. Die Erntedankaltäre versuchen das auf ihre eigene Weise abzubilden.

Jesus greift dieses Schenken in der Schöpfung vor allem in seiner frühen Verkündigung auf. Galiläa war damals und ist heute ein ungemein fruchtbarer Landstrich, in dem in unendlicher Fülle vieles wächst. In seinen Texten vom Sämann schildert er immer, dass etwas wächst, selbst wenn das in ganz unterschiedlicher Fülle geschieht. Besonders zugespitzt findet sich das im Gleichnis von der selbstwachsenden Saat (Mk 4,26ff).

„Die Erde bringt von selbst ihre Frucht, zuerst den Halm, dann die Ähre, dann das volle Korn in der Ähre.“ (Mk 4,28)

So ist Erde biblisch gesehen auch ein Begriff für die Lebensgrundlage des Menschen und damit Ausdruck der Fürsorge Gottes für seine Kinder. Gerade das Gleichnis von der selbstwachsenden Saat sieht den Menschen als einen, der wenig tun muss, damit er von der Erde leben kann. Hier überragt das Schenken Gottes die Mühen des Menschen um ein Vielfaches.

Damit setzt Jesus einen eigenen Akzent gegenüber der biblischen Aufgabe des Menschen, für die Erde zu sorgen. Aber man wird mit Fug und Recht auch behaupten können, dass dieser Gesichtspunkt – entschieden auch mit der Umweltgefahr verbunden, die der Mensch im Größenwahn verursacht hat – in der Verkündigung Jesu keine gesteigerte Rolle spielt.

4 Die kirchliche Soziallehre hat versucht, die beiden Aspekte – Jesu unbedingtes Vertrauen in den schenkenden Gott und die Fürsorgepflicht des Menschen für die Schöpfung – zusammenzudenken.

Sie betont, dass der Zugang zu Grund und Boden zu den Grundrechten der Menschen gehören und fordert deswegen ggfs. die Neuverteilung des Bodens, damit alle Anteil an den Gaben der Schöpfung haben können. Diese Perspektive wird im übertragenen Sinn auch auf die Bodenschätze übertragen. (*Kompendium Soziallehre 300*)

Hier darf man auch eine grundlegende Kritik des Privateigentums sehen. Wer Eigentum hat, der muss immer auch die Gemeinwohlverpflichtung von Besitz mitbedenken. Die Sozialverpflichtung des Eigentums hat deswegen sogar Eingang in das Grundgesetz der Bundesrepublik gefunden. Privateigentum bedeutet, dass einer

etwas für alle verwaltet und beim Genuss seines Eigentums immer das Wohl aller anderen mit im Blick haben muss.

Diese Betrachtungsweise erfährt eine besondere Zuspitzung angesichts der ökologischen Krise. Die Schätze der Erde sind nicht nur ungleich (und damit letztlich ungerecht) verteilt, sondern sie werden auch permanent überstrapaziert. Papst Franziskus hat darum in seiner Enzyklika „*Laudato sii*“ einen neuen Umgang mit der Erde gefordert und den Weg zu diesem neuen Umgang als Prozess von Buße und Versöhnung beschrieben.

Hier schließt sich der Kreis der Gedanken: Die Erde ist zugleich ein Ort der Geborgenheit und der Bewährung. Menschen leben hier für eine begrenzte Zeit und sind genau deshalb eingeladen, im guten Umgang mit den Gaben der Erde etwas von jener Welt zu erfahren, die einerseits diese Erde übersteigt und zugleich in dieser Welt bereits erfahrbar werden kann.



5 „Von der Erde bist Du genommen und zur Erde kehrst Du zurück ...“

Diese Aussage wird in unserer Liturgie in unterschiedlichen Kontexten gemacht. Sie gehört zu jeder Beerdigung – man höre das Wort aufmerksam, in dem auch Erde steckt. Ein Mensch ist gestorben und wir geben seinen Leichnam an die Erde zurück. Das Vergängliche des Menschen wird in den Lebenskreislauf der Erde zurückgegeben. Nach einiger Zeit senkt sich das Grab, und die Wissenden erkennen, dass jetzt der Sarg zusammengebrochen ist und der Leichnam endgültig in der Erde liegt. Für viele Friedhofsbesucher ist das ein erschreckendes Moment; auch deshalb führt die Beerdigungsliturgie die Aussage mit einer zweiten Aussage fort:

„... Der Herr aber wird Dich auferwecken.“

Es ist äußerst bemerkenswert, dass im Augenblick des Abschieds der Tote noch einmal angesprochen wird. Zum Augenblick der Rückgabe gehört das Moment der Übergabe. Als Glaubende nehmen wir nicht nur Abschied von der sterblichen Hülle des Menschen, wir rufen ihm gerade im Abschied noch unsere Auferstehungshoffnung zu. Du magst ein sterblicher, ein vergänglicher Mensch gewesen sein, trotzdem glauben wir an Deine Unvergänglichkeit und Deine Zukunft über den Tag des Ab-

schieds hinaus. Hier wird aus dem Abschied eine Übergabe: Wir übergeben unseren Toten an den lebendigen Gott und bitten diesen zugleich, dass er dem Toten alles da geben mag, was wir ihm nicht mehr geben können.

Neben der Begräbnisliturgie spielt diese Aussage auch am Aschermittwoch eine besondere Rolle. Nach den überschäumenden Tagen der Fastnachtszeit soll den Glaubenden ihre eigene Zerbrechlichkeit und die darüber hinaus verheißene Unsterblichkeit bewusst gemacht werden. Darum wird in jüngerer Zeit gerne eine andere Aussage Jesu statt der oben genannten den Glaubenden zugesagt:

„Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe, kehrt um und glaubt an das Evangelium.“ (Mk 1,15)

Auch hier werden wiederum Vergänglichkeit und Unvergänglichkeit, irdisches und ewiges Leben einander gegenübergestellt. Die Hörer dieses Wortes oder dieser Worte sollen sich nicht einfach in den Belangen dieser Welt verlieren, sondern die Zusage unvergänglichen Lebens mitten in der Vergänglichkeit hören und leben. Damit wird die irdische Wirklichkeit – man höre bitte auch hier wieder das Wort Erde – zu einem Ort der Bewährung und Entscheidung.

Erde steht damit als Begriff für einen begrenzten Lebensraum, in den wir hineingestellt sind, aber eben auch für eine Wirklichkeit, die diese Welt mit einer Verheißung füllt, die im Vergänglichen Ewiges erahnen lässt. Verheißung und Bewährung, guter Umgang mit der Erde und guter Ausgang aus der Erde sind hier wie die zwei Seiten einer Wirklichkeit nebeneinandergestellt.

In der Bibel ist das geradezu Struktur geworden: Sie beginnt auf ihren ersten Zeilen mit dem wunderbaren Schöpfungsgedicht der sieben Tage und erzählt von der Erschaffung Adams – wörtlich übersetzt „der Erdling“ – und sie endet in ihren letzten Kapiteln mit der Verheißung eines neuen Himmels und einer neuen Erde. Damit knüpft sie für die Verheißung für die Menschen an die Erfahrung der Erde, an Heimat und Geborgenheit an. Erde ist also im doppelten Sinn ein Wort von Heimat und Geborgenheit; von der Nahrung wie dem täglichen Brot, von Abschied und Übergabe, von Zeit und Ewigkeit.

Aktionsideen für Kinder und Jugendliche

„In einer Handvoll gesunden Boden gibt es mehr Lebewesen als Menschen auf der Erde!“



Hintergrund-
informationen

Tag für Tag stehen wir auf ihm – dem Boden. Dabei ist uns oft gar nicht bewusst, dass unter unseren Füßen dauerhaft gearbeitet wird: Unzählige Tierchen und Bakterien leben im Boden und sind dafür verantwortlich, dass wir Menschen nicht in einer meterhohen Schicht aus Laub, Pflanzenresten und Tierkadavern versinken. Dass wir das nicht bemerken, liegt daran, dass die meisten dieser unzähligen Tierchen winzig klein sind – mit bloßem Auge kann man sie nicht erkennen. Ein bekannter Bodenarbeiter ist allerdings der Regenwurm (siehe auch nächste Seite). Um diesen soll es bei dem folgenden Aktionsvorschlag gehen. Ziel ist es, den Kindern auf anschauliche Weise zu vermitteln, welche wertvolle Arbeit der Regenwurm täglich leistet und welche zentrale Rolle er für einen gesunden Boden spielt.

Alle Informationen der folgenden Beiträge sind von Pindactica (Urheber), ebenso sind die Experimente von dort übernommen. Pindactica ist ein gemeinnütziger & unabhängiger Bildungsverein mit Sitz in Berlin. Das Ziel: Entdeckendes Lernen mit Spaß und allen Sinnen. Die Inhalte sind zu finden unter der Webseite www.pindactica.de.

Einstieg

Die Kinder bekommen folgende Frage gestellt: **Welche Tiere kennt ihr, die im Boden leben?** (Hier ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass der Regenwurm genannt wird).

Mit einem kleinen Quiz wird weiter in das Thema eingeführt und einige Fakten über den Regenwurm und seinen Nutzen für den Boden vermittelt. Mit Kindergartenkindern empfiehlt es sich, das Quiz zu übergehen und gleich mit dem Experiment zu starten.

1. Wie viel Gewicht kann ein Regenwurm beim Graben stemmen?

- A) Sein eigenes Gewicht
B) 10-mal so viel wie er wiegt
C) 60-mal so viel wie er wiegt

Richtige Antwort: C
Erklärung: Das ist so, als würdest du 60 große Rucksäcke auf einmal tragen können – wow!

2. Stell dir vor, du wiegst 30 Kilogramm. Wenn du so stark wärst wie ein Regenwurm, wie viel könntest du tragen?

- A) 30 Kilogramm
B) 180 Kilogramm
C) 1.800 Kilogramm

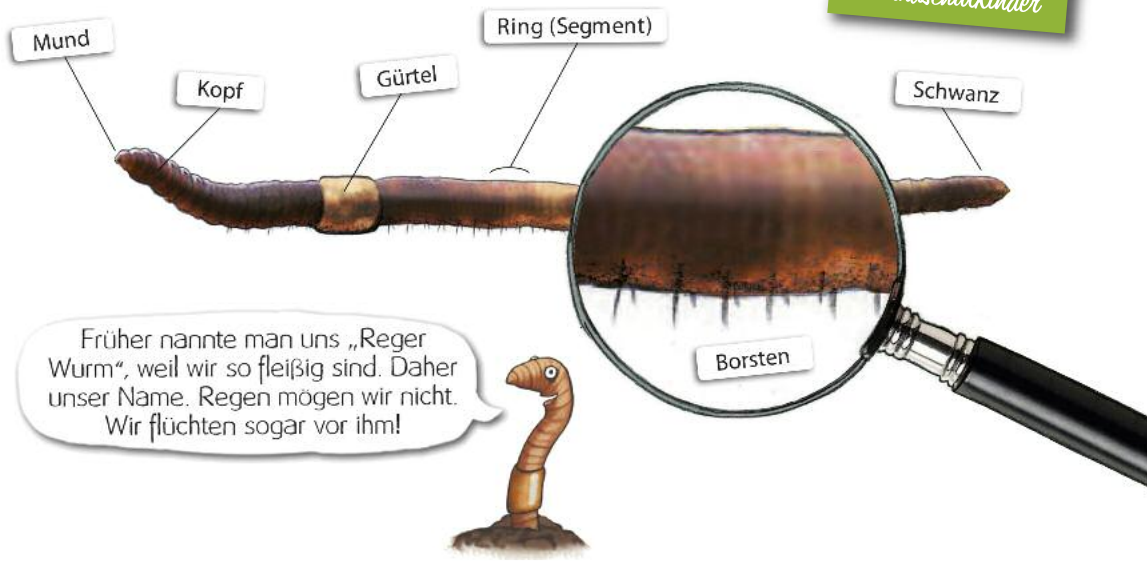
Richtige Antwort: C
Erklärung: Das ist fast so viel wie ein kleines Auto – stell dir vor, du könntest das einfach hochheben!

3. Wie hilft der Regenwurm der Natur, wenn er Tunnel gräbt?

- A) Er macht die Erde locker und hilft Pflanzen dabei, zu wachsen
B) Er versteckt sich nur vor anderen Tieren
C) Er gräbt, um Gold zu finden

Richtige Antwort: A
Regenwürmer sind kleine Superhelden im Boden – ohne sie gäbe es weniger gute Erde für Pflanzen!

Der Regenwurm



Zielgruppe: Kindergarten- und Grundschul Kinder

Früher nannte man uns „Reger Wurm“, weil wir so fleißig sind. Daher unser Name. Regen mögen wir nicht. Wir flüchten sogar vor ihm!

Experiment „Wurmzoo“

Teilnehmende: Gruppe bis zu zehn Personen

Alter: Kinder von 4 bis 10 Jahren

Benötigte Materialien:

- Großes durchsichtiges Glas
- Erde
- Sand
- Hacke
- Laub
- Kaffeesatz
- Rohe Gemüsereste
- Wasserfester Stift

Ablauf: Beim Experiment Wurmzoo geht es darum, beobachten zu können, wie Regenwürmer den Boden verarbeiten: Wie sie die Erde durchwühlen, diesen auflockern und einzelne Pflanzenreste zersetzen. Ein eigener Wurmzoo lässt sich in drei Schritten schnell und einfach bauen. So geht's:

1. Die Teilnehmenden nehmen ein **großes**, durchsichtiges Glas und füllen es mit Schichten von Erde und Sand, etwas andrücken. Danach ist es wichtig, mit einem wasserfesten Stift auf dem Glas zu markieren, wie weit die Erde reicht.

2. Nun graben die Teilnehmenden in einem Garten **vorsichtig** ein Loch, um Regenwürmer zu finden. Diese Regenwürmer werden anschließend in das vorbereitete Glas gesetzt. Je mehr Regenwürmer, desto besser wird später der Boden.

3. Die Regenwürmer werden mit Kaffeesatz, Laub oder Gemüseresten gefüttert. Wichtig dabei ist, dass das Glas zu jeder Zeit im Schatten steht und feucht gehalten wird. Das muss täglich von den Kindern kontrolliert werden.

Die Kinder sollen das Glas jeden Tag betrachten und sich die Fragen stellen: Was ist mit den einzelnen Schichten passiert? Wo hört die Erde jetzt auf? Ist der gemalte Strich noch aktuell?

Deutlich wird bei dem Experiment, dass die Würmer den Boden auflockern. Nicht nur das: Sie verwandeln auch die Pflanzenreste in nährstoffreichen Humus. Das wiederum bedeutet, dass neue Pflanzen auf diesem Boden gut wachsen können und dass der gelockerte Boden auch viel Wasser speichern kann.

Ausblick: Spätestens am 7. Tag sollten die Regenwürmer von den Kindern wieder in die Freiheit entlassen werden. Regenwürmer wollen viel weiter und tiefer graben, als es das Experimentierglas zulässt.

Im Wurmglas sind Erde, Kaffeesatz, Laub und rohe Gemüsereste. Die Erde soll feucht, aber nicht nass sein. Das Glas muss immer im Schatten stehen.

Achte immer darauf, dass es deinem Regenwurm gut geht. Lege ihn beim Untersuchen auf feuchtes Küchenpapier. Wenn er anfängt, sich wild zu winden, gönne ihm eine Pause und lege ihn zurück in dein Wurmglas.

Zielgruppe:
Kinder von 10 bis
14 Jahren

Weitere tolle Naturexperimente zum Selbermachen findet ihr auf der Webseite von Pindactica unter www.pindactica.de/tag/experimente

Beispiele, die auch die Thematik Erde betreffen:

„Trenn Dich!": Ein Schüttelexperiment, mit dem herausgefunden werden kann, aus welchen Bestandteilen Erde besteht.

www.pindactica.de/selbermachen/boden-trennen

„Assel-Experiment": Dieses Experiment zeigt, welche Umgebung Asseln besonders bevorzugen.

www.pindactica.de/selbermachen/assel-experiment

„Kreislauf-Drehscheibe": Diese Drehscheibe veranschaulicht den Nährstoffkreislauf und wie natürliche Abfälle in der Natur verwertet werden.

www.pindactica.de/selbermachen/kreislauf-drehscheibe

Experiment „Mein Acker“

Teilnehmende: Gruppe bis zu zehn Personen

Alter: Kinder von 4 bis 10 Jahren

Material:

- Strünke von Gemüseresten wie Karotte, Salat, Frühlingszwiebel. Man kann auch einfach ausprobieren, mit welchem Gemüse es funktioniert.
- Für jedes Kind einen großen Teller oder ein Tablett
- Küchenpapier oder Handtücher
- Blumentopf oder Blumenkasten mit Erde gefüllt



Eine Karotte braucht etwas länger – etwa drei bis vier Monate, bis sich eine neue bildet. Da braucht es also Geduld!

Ablauf:

1. Die Strünke, die man für das Experiment verwendet, müssen mindestens einen Zentimeter hoch sein. Es sollten noch kleine Stücke der Blätter vorhanden sein.
2. Legt eure Tablett oder Teller mit einem Stück Küchenpapier, einem sauberen Tuch oder mit einem Handtuch aus – das wird der kleine Acker.
3. Nun stellt die Strünke darauf und gießt ordentlich Wasser darüber, sodass das Papier richtig nass ist. Danach nehmen die Kinder ihren eigenen gebauten Acker mit nach Hause.
4. Die Kinder sollen jeden Tag den selbstgebauten Acker gießen, da dieser zum Wachsen viel Wasser braucht.
5. Schon nach ein paar Tagen können die Kinder auf ihrem Acker erkennen, dass die Strünke wieder anfangen zu wachsen. Nach ein bis zwei Wochen können die Pflänzchen vorsichtig in einen Blumentopf oder Blumenkasten eingetopft werden. Hier ist wichtig zu beachten, dass auch dann nicht das Gießen vergessen wird.



Experiment „Prüft die Schule“

Mit diesem Experiment können Orte auf ihre Bodenbeschaffenheit geprüft werden. Hier wird als Beispiel der Lebensraum Schule gewählt. Das Experiment kann jedoch auch an weiteren Orten wie z. B. der Kirchengemeinde, dem Jugendzentrum oder der Gemeinde analog durchgeführt werden.

Hintergrundwissen:

Was passiert mit dem Boden, wenn man ihn zubaut? An vielen Orten wird der Boden mit Beton oder Asphalt bedeckt – zum Beispiel für Straßen, Parkplätze oder Schulhöfe. Dann kann kein Regen mehr in die Erde einsickern, und auch keine Luft kommt mehr hinein. Man sagt: Der Boden ist versiegelt. Wenn das passiert, können dort keine Pflanzen mehr wachsen. Auch die kleinen Tiere im Boden, wie Regenwürmer oder Käfer, haben dort keinen Platz mehr zum Leben.

Mach eine Entdeckungsreise auf deinem Schulhof!

Schau dich genau um:

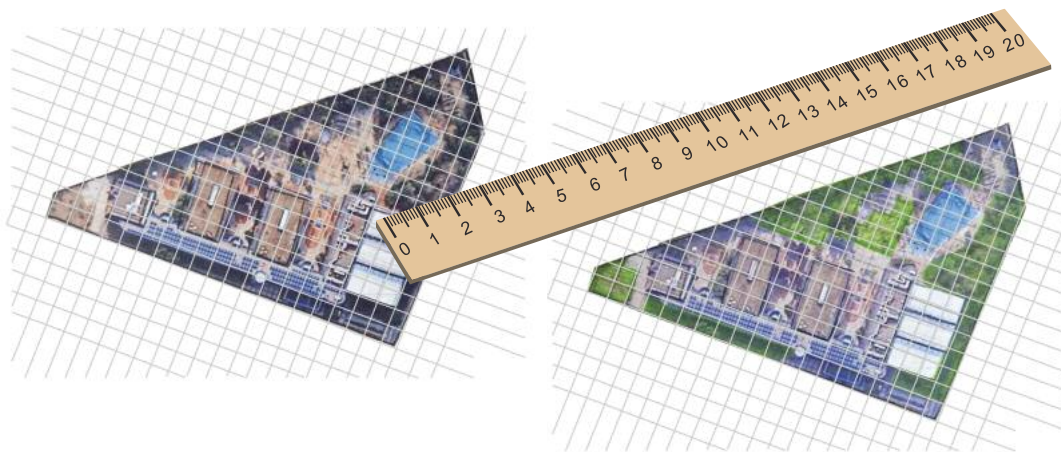
- Wo ist der Boden mit Pflastersteinen, Beton oder Asphalt bedeckt?
- Wo gibt es noch offene Erde, Wiese oder Beete?

Benötigtes Material:

- Luftbilder der Schule (aus dem Internet)
- Drucker
- Lineal und Stift

Durchführung:

1. Die Kinder zeichnen mit Bleistift und Lineal ein Raster über die Schule und das dazugehörige Gelände. Dabei können die Kästchen etwa 1,2 oder 3 cm groß sein. Je kleiner die Kästchen sind, desto mehr Arbeit steht für die einzelne Person an. Vorteil ist dabei, dass das Endergebnis genauer wird.
1. Im nächsten Schritt schauen die Kinder Kästchen für Kästchen an. Jedes Kästchen, das nicht versiegelt ist, wird von den Kindern grün ausgemalt und jedes Kästchen, das versiegelt ist, schwarz.
1. Am Ende zählen die Kinder aus und vergleichen, wie viele Kästchen versiegelt sind und wie viele nicht. Ist das Verhältnis ausgewogen? Gibt es mehr unversiegelte Flächen? Oder doch mehr Flächen, die versiegelt sind? Als Steigerung der Aufgabe könnten die Kinder noch ausrechnen, wie viel Prozent dies jeweils darstellt.



Weitere Experimente zum Thema Erde/Boden:

„Knetboden“

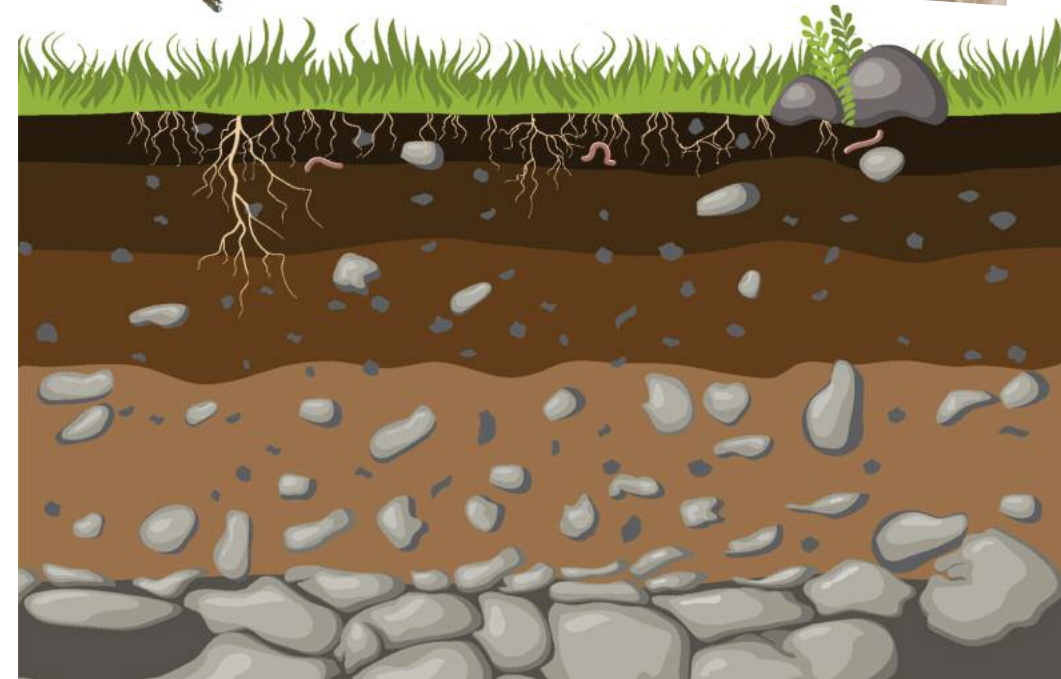
www.pindactica.de/selbermachen/boden-kneten

„Boden-Mikado“

www.pindactica.de/selbermachen/boden-mikado



Tipp



Weitere Infos und Bilder unter:

www.pindactica.de/selbermachen/schulhof-versiegelung

Denkt man an Garten- oder Ackerboden, kommen schnell eine Vielzahl von Wurzelgemüsen in den Sinn. Dazu zählen (ohne Anspruch auf Vollständigkeit) Karotten (in unterschiedlichen Farben), Kartoffeln, Sellerie, Wurzelpetersilie, Pastinake, Topinambur, Rettich, Radieschen, Schwarzwurzeln, Rote Bete (in unterschiedlichen Farben), Lauch, Meerrettich, Haferwurzel, Herbstrüben, Runkelrüben. Dazu einige Rezeptideen.



Lauchkartoffeln (für 6 Personen)

1 kg Kartoffeln (vorwiegend festkochend)
2 Stangen Lauch
1 Becher Schmand
ca. 200 ml Wasser
Salz, Pfeffer, Muskat
1 bis 2 Esslöffel Butter
2 Esslöffel Schnittlauch



Rezepte

GUT ZU WISSEN:

- *Wurzelgemüse ist reich an Vitaminen, Mineralstoffen und Ballaststoffen und somit wichtig für eine ausgewogene Ernährung.*
- *Wurzelgemüse ist vielseitig verwendbar. Es kann als Gemüse, für Suppen oder als Rohkost zubereitet werden, einzeln oder kombiniert.*
- *Wurzelgemüse ist preiswert. Mit wenig Geld können schmackhafte und gesunde Mahlzeiten zubereitet werden.*
- *Wurzelgemüse ist gut lagerungsfähig. Viele Wurzelgemüse können im Winter im Boden gelassen oder in einem kühlen Keller in Kisten in Sand oder Erde gelagert werden.*
- *Die meisten Wurzelgemüsesorten gedeihen auch sehr gut in höheren Lagen.*

Rezept: Ingrid Kümpflein, Leiterin des Aktivforums Ernährung der KLB Freiburg



Karottenzopf für viele

1 kg Dinkelmehl Typ 630
½ Würfel Hefe
2 Teelöffel Salz
1 Teelöffel Zucker
400 ml lauwarmes Wasser
100 g weiche Butter
Für die Füllung:
750 g Karotten fein geraspelt
3 Esslöffel Olivenöl
2 Zwiebeln

1 Knoblauchzehe ganz klein geschnitten
Salz und Pfeffer nach Geschmack, evtl. Chiliflocken
1 Teelöffel getrockneter Thymian
3 Esslöffel Tomatenmark
250 g milder Bergkäse, gerieben



Mehl und Salz in eine große Schüssel geben, eine Mulde formen und darin die fein zerbröselte Hefe mit dem Zucker und drei Esslöffeln lauwarmem Wasser verrühren. 15 Minuten gehen lassen. Dann das lauwarme Wasser und die weiche Butter dazugeben und mit der Küchenmaschine zu einem Teig verkneten. An einem warmen Ort eine Stunde gehen lassen.

Das Olivenöl erhitzen und darin die in kleine Würfel geschnittenen Zwiebeln hellbraun anbraten. Die Karotten dazugeben und anbraten. Die Masse würzen, dann den Knoblauch zufügen und mit dem Tomatenmark kurz durchbraten lassen. Dabei immer wieder umrühren.

Backofen auf 200 Grad vorheizen und das Blech mit Backpapier auslegen. Den Teig auf einer bemehlten Arbeitsfläche durchkneten und teilen. Beide Teigstücke zu einem Rechteck ausrollen, je mit der Hälfte der Karottenmasse bestreichen und mit dem Käse bestreuen. Von der Längsseite her einrollen und mit einem scharfen Messer halbieren. Aus diesen zwei Strängen jeweils einen Zopf drehen und ca. 30 bis 35 Min. hellbraun backen.

Rezept: Ingrid Kümpflein, Leiterin des Aktivforums Ernährung der KLB Freiburg

Gemüsebratlinge

(für 4 Personen)

300 g Gemüse z. B. Karotten, Lauch, Sellerie, Wurzelpetersilie
1 mittelgroße Zwiebel
1 kleiner Bund Petersilie
30 g Butter
150 g Grünkernschrot
300 bis 400 ml Gemüsebrühe
100 g geriebener Emmentaler
1 Ei
50 g Grieß
Pfeffer, Salz, Muskat
Raps- oder Bratöl



Karotten, Sellerie und Petersilienwurzeln schälen, waschen und sehr klein würfeln. Lauch waschen und in feine Streifen schneiden. Das Gemüse zusammen mit dem Grünkernschrot in der Gemüsebrühe ca. 20 Minuten bei schwacher Hitze weichkochen und auskühlen lassen. Die Zwiebel in kleine Würfel schneiden, Petersilie waschen und feinhacken. Beides in einer kleinen Pfanne mit der Butter anschwitzen und zur Grünkernmasse geben. Die übrigen Zutaten untermischen und mit den Gewürzen abschmecken. Aus der Masse Bratlinge formen und bei mäßiger Hitze in Rapsöl oder Bratöl in einer Pfanne ausbacken. Als Beilage passen sehr gut Rosmarin-Kartoffeln mit einem Quarkdipp und ein gemischter Salat.



Die Bratlinge lassen sich besser formen und ausbacken, wenn die Teigmasse einige Stunden ruhen kann.

Rezept: Elisabeth Heitzmann, KLB Freiburg



Der Erntedankgottesdienst wird gerne mit der Aktion Minibrot verbunden. Die Idee: Kleine Brote (selbst gebackene oder welche vom Bäcker) werden nach dem Gottesdienst gegen etwas Geld oder eine Spende an die Besucherinnen und Besucher des Gottesdienstes abgegeben. Mit dem Erlös wird dann ein soziales Projekt in der Gemeinde oder der landwirtschaftliche Beratungsdienst „Familie & Betrieb“ unterstützt.

Die Aktion Minibrot

Tipps zur Durchführung

- Sprechen Sie die Aktion Minibrot mit den Verantwortlichen in der Gemeinde ab und bewerben Sie sie im Pfarrblatt und der Tagespresse.
- Wenn Sie die Brote nicht selbst herstellen, besteht eventuell die Möglichkeit, die Brote bei einem Bauern backen zu lassen, der Brot herstellt. Natürlich kann man sich auch an eine örtliche Bäckerei wenden. Vielleicht ist diese sogar bereit, ein Erntedankbrot zu kreieren.
- Falls Sie nicht das nachfolgende Rezept verwenden, eignet sich am besten ein kräftiges Bauernbrot mit runder Form und einem Gewicht von 200 bis 250 Gramm.
- Sie legen den Preis eines Brotes fest oder geben es gegen eine Spende ab. Erfahrungsgemäß sind die Erlöse bei einer freiwilligen Spende sogar höher.
- Verpacken Sie die Brote oder Brötchen bereits vorab in Butterbrot- oder ähnlichen Papiertüten, damit die Verteilung unter Einhaltung von Hygieneregeln von statten geht. Zu beachten ist auch, dass für Brotausgabe und Geldeinnahme unterschiedliche Personen verantwortlich sind.
- Diejenigen, die die Aktion organisieren und jene, die Minibrote anbieten, sollten gut über den Spendenzweck informiert sein. Sollten Sie sich für den Beratungsdienst „Familie & Betrieb“ als Spendenzweck entscheiden, finden Sie Informationen darüber in diesem Heft auf Seite 68.



Buttermilchbrot

- 800 g Weizenmehl Type 550
- 500 g Roggenmehl Type 1150
- etwas Mehl zum Teig kneten
- 25 g Salz
- 500 ml Buttermilch
- ca. 200 bis 300 ml Wasser
- 1 Würfel frische Hefe



Beide Mehlsorten mit dem Salz in eine große Schüssel geben und mit einem Kochlöffel gut vermischen, in der Mitte eine Mulde machen. Buttermilch und Wasser auf lauwarme Temperatur erwärmen und die Hefe einbröseln, gut verrühren. Alles in die Mulde geben und mit der Hand gut verkneten, es entsteht ein schwerer Teig. Der Teig soll zwölf Stunden in einer Schüssel abgedeckt ruhen. Aus dem Teig werden dann sechs gleich große Teile zu kleinen Brotlaiben geformt und auf ein mit Mehl

bestäubtes Backblech gelegt. Die Brote nochmals abgedeckt eine halbe Stunde ruhen lassen. Die Laibe werden mit Wasser bepinselt und im vorgeheizten Backofen bei 200°C ca. 25 Minuten gebacken. Ein fertig gebackener Brotlaib wiegt ca. 350 Gramm.

Tip Stellt man eine hitzebeständige kleine Schüssel mit Wasser in den Ofen, erzeugt der Dampf eine schönere Kruste.

Rezept: Elisabeth Heitzmann, KLB Freiburg

Rezeptkarten

Eine Alternative zum Verkauf der Minibrote ist die Verteilung von Rezeptkarten. Diese stellen wir Ihnen auch gerne in größerer Zahl und kostenfrei zur Verfügung. Darauf finden Sie Rezepte für Lauchkartoffeln und für Gemüsebratlinge.

Zum Anfordern der Rezeptkarten finden Sie Hinweise auf Seite 70.

Gemüsebratlinge

Gemüsebratlinge
(für 6 Personen)

- 300 g Gemüse z. B. Karotten, Lauch, Sellerie, Wurzelpetersilie
- 1 mittelgroße Zwiebel
- 1 kleiner Bund Petersilie
- 30 g Butter
- 150 g Grünkernschrot
- 300 bis 400 ml Gemüsebrühe
- 100 g geriebener Emmentaler
- 1 Ei
- 50 g Crème
- Pfeffer, Salz, Muskat
- Raps- oder Bratöl

Karotten, Sellerie und Petersilienwurzeln schälen, waschen und sehr klein würfeln. Lauch waschen und in feine Streifen schneiden. Das Gemüse zusammen mit dem Grünkernschrot in der Gemüsebrühe ca. 20 Minuten bei schwacher Hitze weichkochen und auskühlen lassen. Die Zwiebel in kleine Würfel schneiden, Petersilie waschen und fein hacken. Beides in einer kleinen Pfanne mit der Butter anschwitzen und zu der Grünkemasse geben. Die übrigen Zutaten untermischen und mit den Gewürzen abschmecken. Aus der Masse Bratlinge formen und bei mäßiger Hitze in Rapsöl oder Bratöl in einer Pfanne ausbacken.

Rezept: Elisabeth Heitzmann, KLB Freiburg

Lauchkartoffeln

Lauchkartoffeln
(für 6 Personen)

- 1 kg Kartoffeln (vorwiegend festkochend)
- 2 Stangen Lauch
- 1 Becher Schmand
- ca. 200 ml Wasser
- Salz, Pfeffer, Muskat
- 1 bis 2 Esslöffel Butter
- 2 Esslöffel Schnittlauch

Die Kartoffeln waschen, schälen, in Würfel schneiden und in Salzwasser kochen. Den Lauch in feine Ringe schneiden und gut waschen. Die Butter erhitzen und den Lauch darin anbraten. Die Kartoffeln abgießen, mit dem Schmand und Wasser cremig rühren. Mit Salz, Pfeffer und Muskat abschmecken. Die Kartoffeln mit dem Lauch und der Butter vermischen. Mit Schnittlauch garnieren.

www.landpastoral.de

Zwischen Familie, Verantwortung und Zukunft **Landwirtschaft neu denken**

Moderne Landwirtschaft bedeutet weit mehr, als nur einen Hof zu führen.

Landwirtinnen und Landwirte leiten einen Betrieb, oft rund um die Uhr und ohne Wochenende, tragen dabei große Verantwortung und sind gleichzeitig Eltern, Ehe- oder Lebenspartner/in.

Die Anforderungen an landwirtschaftliche Familien sind deshalb enorm – beruflich, emotional und finanziell. Hinzu kommen neue gesellschaftliche Realitäten: Veränderte Lebensentwürfe durch Trennung oder die Tatsache, dass die Kinder den Hof nicht übernehmen wollen. Die Hofnachfolge – sofern sie dann überhaupt zustande kommt – muss dann extern organisiert werden.

Gleichzeitig spüren viele Betriebe den Druck der globalisierten Märkte: Internationale Konkurrenz, Preisverfall und die Anforderungen einer digitalisierten Welt machen es schwer, mithalten zu können. Der Spagat zwischen Tradition und Zukunft wird zur täglichen Herausforderung.

Typische Probleme, mit denen Familien in der Landwirtschaft konfrontiert sind:

- Die Rentabilität des Betriebes ist gefährdet.
- Partnerschaftskonflikte oder Streit zwischen Generationen belasten das Miteinander.
- Schulden haben sich über Jahre hinweg aufgebaut.
- Die Arbeit wird zu viel, die Gesundheit leidet.
- Die Nachfolge ist unklar oder nicht gegeben.



Ihre Unterstützung zählt

„Familie & Betrieb e.V.“ ist ein gemeinnütziger Verein, gefördert vom Land Baden-Württemberg und der Erzdiözese Freiburg. Die Familien leisten im Rahmen ihrer Möglichkeiten einen Beitrag zur Beratung, doch nicht alle Kosten lassen sich damit decken.

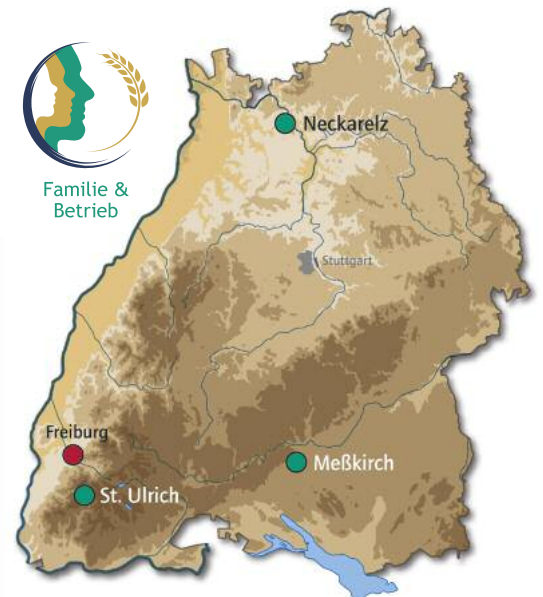
Helfen Sie bitte mit – durch Ihre Spende im Rahmen der Aktion „Minibrot“!

- ☞ Spendenmöglichkeit über den Online-Spendenbutton auf www.familie-und-betrieb.de (bitte in die Kommentarspalte „Aktion Minibrot“ eintragen) oder direkt auf folgendes Konto:
Familie & Betrieb e.V.
IBAN: DE94 6739 0000 0035 8060 08
BIC: GENODE61WTH
Stichwort: „Aktion Minibrot“

Der **Beratungsdienst Familie & Betrieb e.V.** steht landwirtschaftlichen Familien in solchen Situationen zur Seite. Ein Team aus qualifizierten Beratern unterstützt in Gesprächen innerhalb der Familie, bei schwierigen Betriebsentscheidungen und bei Verhandlungen mit Banken und Behörden. Gemeinsam entwickeln sie neue Perspektiven – jenseits von „Wachsen oder Weichen“. Ob es um betriebliche Neuausrichtung, Nachfolgeregelungen, familiäre Konflikte oder persönliche Krisen geht – das Beratungsteam begleitet mit Erfahrung, Einfühlungsvermögen und einem Blick für praktikable Lösungen.

Beratungsstellen gibt es in Mosbach-Neckarelz (Raum Nordbaden), Bollschweil-St. Ulrich (Südbaden) und Meßkirch (Bodensee-Hohenzollern).

Weitere Informationen und Kontakt:
🌐 www.familie-und-betrieb.de



Gesät in guten Boden

Materialien zum Erntedankfest 2025

Bitte die gewünschte Anzahl eintragen:

- _____ **Broschüre** Themenheft „Gesät in guten Boden“
- _____ **DIN A4-Plakat** „Gesät in guten Boden“ (auf der Rückseite Ausmalbild)
- _____ **DIN A3-Plakat** „Gesät in guten Boden“ mit Platz für Eintragung des Gottesdienst-Termins und -orts
- _____ **Rezeptkarten** Lauchkartoffeln
- _____ **Rezeptkarten** Gemüsebratlinge

Diesen Bestellbogen finden Sie zum Herunterladen und Ausdrucken auch auf der Homepage www.landpastoral.de.

Ebenso zu finden sind dort das Themenheft und die Plakate als pdf-Dateien zum Herunterladen.

Bestellungen sind auch per Mail oder telefonisch möglich.

Absender/in:

Vor- und Nachname _____

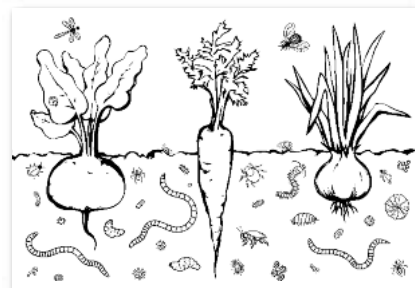
Pfarrei/Gruppierung _____

Straße _____

PLZ + Ort _____

E-Mail / Telefon _____

Datum _____ Unterschrift _____



Das Materialheft sowie die Plakate können auch unter folgendem Link heruntergeladen werden: umwelt.ebfr.de/erntedankheft

Oder direkt mit diesem QR-Code:



Ihre Bestellung richten Sie bitte an:

vertrieb@seelsorgeamt-freiburg.de
Tel. 0761 5144-305

Erzbischöfliches Seelsorgeamt Freiburg
Vertrieb
Okenstraße 15
79108 Freiburg



“
Die ganz dünne Decke zwischen dem Grundwasserspiegel und dem grünen Pflanzenkleid, das ist der Reichtum eines Landes.
”
Raoul Heinrich Francé

Presstext zu Erntedank

Beim Erntedankfest danken die Menschen Gott für die Früchte der Natur, die ihnen mit der Schöpfung geschenkt sind und das Leben sichern. Unverzichtbar für das Gedeihen all dieser Früchte ist die Erde, der fruchtbare Boden, auf dem alles gedeiht und der damit Grundlage jeglichen Lebens ist. Darauf will der Gottesdienst zum Erntedankfest in diesem Jahr hinweisen. Unter dem Titel „Gesät in guten Boden“ geht es um die Bedeutung des Bodens für alles Wachstum in der Natur. Der Gottesdienst findet statt am um Uhr in der Kirche

Auf guten Boden ist der Samen bei dem gesät, der das Wort hört und es auch versteht; er bringt Frucht – hundertfach oder sechzigfach oder dreißigfach.

Matthäus, 13,23



Online unter
www.landpastoral.de

